

Rudelnachrichten

Herbst/Winter 2018

18. Jahrgang



Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e. V.

INHALT

Editorial	3
Der Vorstand informiert	4
Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2017	4
Aktuelles von der EU	5
Definition „Der günstige Erhaltungszustand“	6
Wölfe in Deutschland	7
Bericht Wolfsjahr 2017/2018	7
Offener Brief der GzSdW	9
Wölfe in Bayern	10
Wölfe in Sachsen	12
Erster Wolf in Nordrhein-Westfalen	13
Wolfsnachweise in Rheinland-Pfalz	15
Aktivitäten und Planungen	16
Projekt Herdenschutz	16
Erster Einsatz der „schnellen Eingreiftruppe“ der GzSd	16
Patenschaften für HSH	18
Ein Schäfer „provoziert“ die Wölfe der Colbitz-Letzlinger Heide	19
Arbeitsgruppen in der GzSdW	20
Reise nach Estland	22
Mitglieder der Arbeitsgruppen stellen sich vor	23
Info vom Wolf-Shop	26
Informationen und Meinungen	27
Ich hab' da mal 'ne Frage zur Herdenschutztechnik	27
Streit um Genetikuntersuchungen der Wölfe in Deutschland	28
Veranstaltungen	30
Bericht über den Workshop „Wolfsschutz aktuell“	30
Konferenz Pathways Europe 2018	31
Der Wolfskoffer unterwegs	32
Berichte aus Nah und Fern	33
Wölfe auf Isle Royale	33
Wölfe in Polen	34
Wölfe in Österreich	35
Wolfsbücher	36
Etwas zum Schmunzeln	37
Kontaktbörse	39
Impressum	39

Editorial

Liebe Mitglieder,

das Jahr 2018 hatte es in sich! Es hat sich deutlich gezeigt, dass – von einigen Medien befeuert - mit der Ausbreitung der Wölfe auch in der Wahrnehmung der Menschen die Probleme mehr werden, weil sie häufiger lesen, dass Wölfe in der Nähe gesehen wurden oder Schäden verursacht haben. Immer neue Gebiete werden mit Wölfen konfrontiert, die leider alle nicht wirklich darauf vorbereitet sind. Immer noch warten die Verantwortlichen der Länder ab, ob „es“ sie tatsächlich trifft, obwohl die Wölfe längst gezeigt haben, dass sie überall in Deutschland (und Europa) jederzeit auftauchen können und oft dann auch bleiben.



In Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg sind erstmals territoriale Einzelwölfe heimisch geworden, in Rheinland-Pfalz wird das wohl auch bald nachgewiesen sein. Immer mehr Bundesländer werden Wolfsland, leider sind es meist Nutztierrisse, die den Nachweis bringen. Wie eine Bundesratsinitiative mehrerer Bundesländer und ganz besonders der „Aktionsplan Wölfe in Bayern“ deutlich zeigen, suchen einige Vertreter aus Politik und landwirtschaftlichen Verbänden lieber nach Wegen, die Schutzbestimmungen zu umgehen oder aufzuheben und so die Wölfe wieder loszuwerden, anstatt vorhandene und effektive Herdenschutzmethoden so zu fördern, dass Weidetierhalter mit dem Wolf leben können.

Die EU-Kommission hat klargemacht, dass der Schutzstatus des Wolfes nicht angetastet wird und zudem Möglichkeiten eröffnet, Herdenschutzmaßnahmen besser zu fördern. Jetzt muss „nur“ noch erreicht werden, dass, wie die GzSdW schon lange fordert, auch die Mehrbelastung der Nutztierhalter durch zusätzlichen Arbeitsaufwand und Unterhaltskosten für HSH und wolfssichere Zäune entsprechend gefördert werden.

Wir, die GzSdW engagieren uns, entsprechend unserem Motto „Herdenschutz ist Wolfsschutz“ mit dem Projekt Herdenschutz für dieses Zusammenleben von Wolf und Weidetierhaltung. Die Schnelle Eingreiftruppe und Patenschaften für Herdenschutzhunde (Bericht Seite 16ff) sind Beispiele für unsere Arbeit.

Sehr erfreulich ist, dass immer mehr Mitglieder den Vorstand bei den Aktivitäten für die Wölfe tatkräftig unterstützen. Beim Workshop „Wolfsschutz aktuell“ im September wurde intensiv diskutiert und gemeinsam erarbeitet, wie sich Mitglieder aktiv einbringen können und einige Vorhaben wurden inzwischen auch schon umgesetzt. Mit so einem guten Stamm engagierter Mitglieder wird die GzsdW für die zukünftigen Herausforderung noch schlagkräftiger werden und kann zuversichtlich ins neue Jahr gehen...

Euer

Peter Blanché

*Der ganze Vorstand wünscht den
Mitgliedern der GzsdW und allen Wolfsfreunden
Frohe Weihnachten und ein friedliches, gesundes
Neues Jahr*

DER VORSTAND INFORMIERT

Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2019



Vorankündigung, Details folgen in den nächsten Rudelnachrichten

Termin: 4./5. Mai 2019

13:30 Uhr

Ort: Undeloher Hof

Wilseder Strasse 22
21274 Undeloh



Diesmal laden wir Euch zur Ordentlichen Jahresmitgliederversammlung nach Niedersachsen ins Wolfsgebiet in der Lüneburger Heide ein. Undeloh liegt im Zentrum dieser **größten zusammenhängenden Heideflächen** Mitteleuropas, die immer mehr von Wölfen besiedelt werden.

Am Samstag, dem 4. Mai ab 13:30 Uhr treffen wir uns zur Mitgliederversammlung und besprechen das vergangene Jahr 2018 und die Ereignisse rund um „unsere“ Wölfe und die GzSdW. Diesmal stehen wieder Vorstandswahlen an und auch eine (kleine) Satzungsänderung wollen wir euch vorschlagen. Ein weiteres wichtiges Thema muss natürlich sein, wie es weitergehen soll mit den Aktivitäten unseres Vereins. Danach wollen wir uns zusammensetzen, gut essen und trinken und in gemüthlicher Runde möglichst viele gute Gedanken austauschen.

Für den Samstagvormittag und Sonntag werden wir wieder ein interessantes Rahmenprogramm zusammenstellen, das aber derzeit noch in der Planung ist.

Im **Undeloher Hof** ist bis Ende Januar ein Zimmerkontingent für uns reserviert. Bitte bei der Buchung angeben, dass Ihr zur Gesellschaft zum Schutz der Wölfe gehört. Nachdem der Mittwoch, 1. Mai ein Feiertag ist (Tag der Arbeit) besteht die Möglichkeit, auch dieses Jahr wieder ein verlängertes Wochenende in einem interessanten Gebiet einzuplanen.

Um eine reibungslose Organisation vor allem für das Rahmenprogramm zu ermöglichen bitte unbedingt anmelden, wenn Ihr teilnehmen werdet, besonders für den Samstagabend, für den ein Buffet mit regionalen Spezialitäten (Preis 25.- €) geplant ist.

Anmeldung

bitte an

Peter Blanché

Telefon: 0171-8647444

e-mail: peter.blanche@gzsdw.de

Über die Tourismusinformation Lüneburger Heide können natürlich auch andere Übernachtungsmöglichkeiten in Hotels und Pensionen gebucht werden.



Neue Regelung: 100 % staatliche Unterstützung für Vorsorge und Entschädigung bei Wolfsrissen möglich

Nachdem die Europäische Kommission Ende letzten Jahres schon zugesagt hatte, den Schutzstatus des Wolfes in Europa im Rahmen der FFH-Richtlinie nicht zu verändern, hatte Kommissar Vella dies in seinem Antwortschreiben auf einen gemeinsamen Brief von 12 Naturschutzverbänden (darunter die GzsdW) am 15. Mai 2018 nochmals bekräftigt. Am 9. November hat der Pressedienst des Bundesministeriums für Umwelt nun gemeldet, dass die Europäische Kommission entschieden hat, dass Investitionen in Vorsorgemaßnahmen gegen Risse von Weidetieren durch Wölfe in Zukunft zu 100 Prozent durch die Länder finanziert werden können, ohne dass dies als unzulässige Beihilfe gilt. Bislang konnten Schafhaltern und Landwirten nur 80 Prozent der Vorsorgekosten, etwa für die Anschaffung von wolfsicheren Zäunen oder von Herdenschutzhunden erstattet werden. Auch solche Schäden, die infolge eines Wolfsrisses auftreten, dürfen fortan vollständig erstattet werden. Neu ist, dass dies auch für indirekte Schäden gilt, wie zum Beispiel für die Behandlungskosten gerissener Tiere beim Veterinär oder für die Arbeitskosten bei der Suche versprengter Tiere nach einem Angriff. Auch hier waren vorher nur 80 Prozent staatliche Erstattung zulässig.

Diese Entscheidung der Kommission ist ein großer Fortschritt, denn es ist sehr wichtig, dass Weidetierhalter in Deutschland endlich besser unterstützt werden können, von der Vorsorge bis zur Schadensregulierung. Das hilft Schäfern, Landwirten, dem Grünland in Deutschland - und letztlich auch den Wölfen.

Von der jetzigen Entscheidung der Kommission noch nicht erfasst sind leider weitere indirekte Vorsorgekosten der Landwirte - etwa für den zusätzlichen Arbeitsaufwand, der mit dem Aufstellen von Zäunen verbunden ist oder mit der Pflege und Haltung von Herdenschutzhunden. Hier muss darauf gedrängt werden, dass auch für diese Aufwendungen die vollständigen Kosten erstatten werden können.

Quelle: BMU Pressedienst Nr. 218/18 -Artenschutz/Landwirtschaft 09.11.2018



SEACAM Zipter 20C 21.04.2018 11:18:06

Wolf, Colbitz-Letzlinger Heide © P. Schmiedtchen/Bundesforst

Definition „Der günstige Erhaltungszustand“

Derzeit wird von einigen Politikern und Interessenvertretern behauptet, die Wölfe in Deutschland hätten längst den günstigen Erhaltungszustand erreicht und könnten deshalb reguliert oder bejagt werden. Dabei wird immer wieder die Zahl von 1000 Wölfen als Kriterium genannt und nicht angegeben, ob es sich dabei um erwachsene Wölfe oder die Gesamtzahl der Wölfe in Deutschland handelt. In ihrer Antwort auf die Nachfrage der Fraktion DIE LINKE im Bundestag zu den Kriterien eines günstigen Erhaltungszustandes beim Wolf geht Ilka Reinhardt vom DBBW (Dokumentations- und Beratungszentrum des Bundes zum Wolf) und dem daran beteiligten LUPUS-Institut für Wolfsmonitoring und Forschung in Deutschland, die deutscher Vertreter bei der LCIE (Large Carnivore Initiative Europe) ist auf die komplexen Zusammenhänge der FFH-Richtlinie ein. Auslöser der Frage war die Feststellung des Wissenschaftlichen Dienstes des Bundestags: "Wildbiologen gehen erst von einem günstigen Erhaltungszustand aus, wenn eine längerfristige Population von 500 Exemplaren einer Art gewährleistet ist." Diese 500 Exemplare einer Art werden aber durchaus kritisch gesehen.



Hier die Antwort von Ilka Reinhardt:

„Der günstige Erhaltungszustand ist kein biologischer, sondern ein rechtlicher Begriff, der in der FFH-Richtlinie verwendet wird. Da sich die FFH-RL auf ein sehr breites Artenspektrum von Invertebraten bis zu Wölfen und Bären bezieht, hat die EU Kommission Fachleute damit beauftragt, den günstigen Erhaltungszustand für Großkarnivoren (Braunbär, Wolf, Luchs und Vielfraß) zu definieren.

Das Ergebnis waren die „Guidelines for population level management plans for large carnivores in Europe“ von Linnell et al. (2008).

Darin wird sich intensiv mit dem Populationsbegriff und einer Operationalisierung des Begriffes „Günstiger Erhaltungszustand“ für Großkarnivoren beschäftigt.

Eine Population ist danach in einem günstigen Erhaltungszustand, wenn alle folgenden acht Bedingungen erfüllt sind:

- 1 – Sie ist stabil oder nimmt zu.
- 2 – Sie hat genügend geeigneten Lebensraum zur Verfügung.
- 3 – Dieser Lebensraum wird seine Qualität beibehalten.
- 4 – Die Größe der günstigen Referenzpopulation (Favorable Reference Population, FRP) ist erreicht (in Anlehnung an die Rote Liste Kriterien D oder E der IUCN)
- 5 – Die Population ist so groß wie oder größer als zu dem Zeitpunkt, als die Richtlinie in Kraft trat.
- 6 – Das geeignete Referenzgebiet (Favorable Reference Range, FRR) ist besetzt.
- 7 – Ein Austausch von Individuen innerhalb der Population bzw. zwischen Populationen erfolgt oder wird gefördert (mind. ein genetisch effizienter Migrant per Generation).
- 8 – Ein effizientes und robustes Monitoring ist etabliert.

In der öffentlichen Diskussion wird dies leider oft auf den Punkt 4 reduziert (und auch dieser wird noch verkürzt).

Eine günstige Referenzpopulation muss folgende Kriterien erfüllen:

1. Die Population muss mindestens so groß sein wie zu dem Zeitpunkt, als die Habitatrichtlinie in Kraft trat. UND 2. Sie muss mindestens so groß sein (vorzugsweise deutlich größer) wie die MVP (Minimum Viable Population) nach den IUCN-Kriterien D (>1000 geschlechtsreife Tiere) ODER E (Aussterbewahrscheinlichkeit <10 % innerhalb von 100 Jahren). UND 3. Die Population ist Gegenstand ständigen robusten Monitorings.

Die mind. 1000 geschlechtsreifen (!) Individuen stammen also aus dem Rote Liste Kriterium D der IUCN. Danach sind mindestens 1000 geschlechtsreife Individuen notwendig um eine Population als "least concern" (nicht gefährdet) einschätzen zu können. Wenn diese Population so mit einer benachbarten Population verbunden ist, dass es ausreichende Zuwanderung gibt, um einen demographischen Einfluss zu haben, so wären nur 250 geschlechtsreife Individuen notwendig.

Alternativ zum IUCN-Kriterium D kann auch das Kriterium E verwendet werden, dass die Aussterbewahrscheinlichkeit ausdrückt. Wenn diese unter 10% liegt (was viele Populationsbiologen als ein zu hohes Risiko ansehen), kann eine Population als "nicht gefährdet" eingestuft werden. Dafür ist eine aufwendige Populationsmodellierung notwendig.

Für die meisten Populationen gibt es hierfür nicht genügend robuste Daten, so dass in der Regel auf das Kriterium D zurückgegriffen wird.

Abschließend sei noch erwähnt, dass die Beurteilung des Erhaltungszustandes für die FFH-Berichtspflicht nach anderen Kriterien erfolgt, als die Beurteilung des Gefährdungszustandes nach IUCN Rote Liste.

In der FFH-Berichtspflicht wird neben der Populationsgröße und den Zukunftsaussichten der Population auch das geeignete Referenzgebiet (und in wie weit dieses besetzt ist) sowie die Gefährdungsfaktoren für eine Beurteilung des Erhaltungszustandes mit herangezogen.

WÖLFE /N DEUTSCHLAND

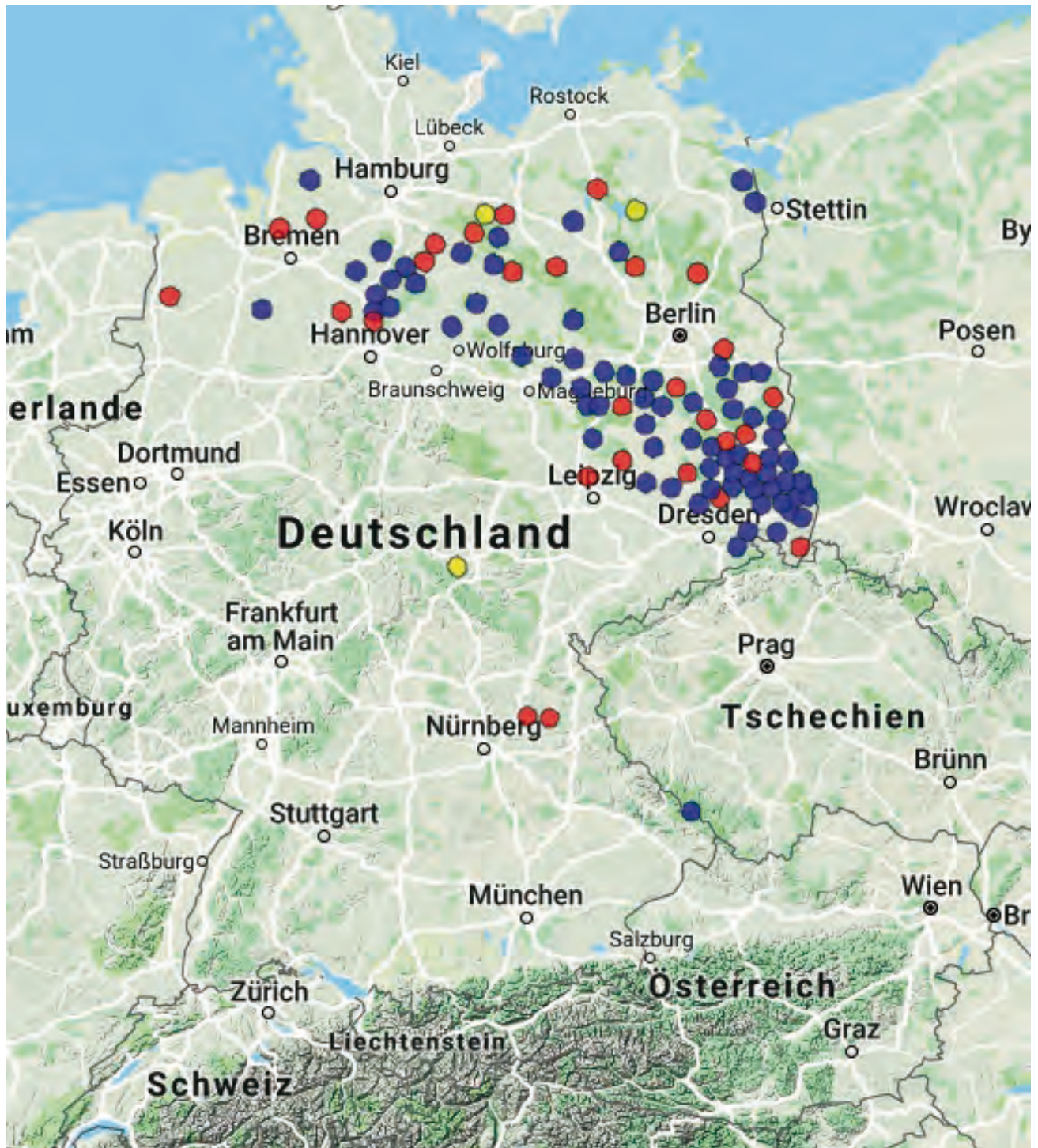
Bericht Wolfsjahr 2017/2018



Im vergangenen Wolfsjahr, das vom 1. Mai 2017 bis zum 30. April 2018 geht wurden 73 Rudel, 30 Paare und 3 territoriale Einzeltiere bestätigt.

In den einzelnen Bundesländern wurden nachgewiesen

Land	Rudel	Paare	Einzeltiere	Territorien gesamt
Bayern	1	2	0	3
Brandenburg	26	12	0	38
Mecklenburg-Vorpommern	4	3	2	9
Niedersachsen	13	9	0	22
Sachsen	18	4	0	22
Sachsen-Anhalt	11	0	0	11
Thüringen	0	0	1	1
Gesamt Deutschland	73	30	3	106



Nachdem sich bei einigen Vorkommen, die bis Ende April als Paare gezählt wurden, weil sie sich im Frühjahr erst zusammengefunden hatten und bis dahin keine Welpen nachgewiesen wurden, im Lauf des Sommers Nachwuchs einstellen dürfte kann als (nichtamtliche und grobe) Schätzung angenommen werden, dass wir aktuell schon ca. 90-100 Rudel in Deutschland haben werden.

Offener Brief der GzSdW



Offener Brief an die Bundeslandwirtschaftsministerin Julia Klöckner wegen "Abschuss auffälliger Wölfe"

Rumeltshausen, 18.10.2018

Sehr geehrte Frau Ministerin,

in den Medien, z.B. der Rheinischen Post wird berichtet, dass Sie dringend fordern, Wölfe und dabei auch ganz Wolfsrudel, die Nutztiere reißen, zu „entnehmen“. Die Wolfspopulation sei teilweise zu hoch und eine Weidetierhaltung deshalb unmöglich. Bundesumweltministerin Svenja Schulze, die nicht diese Meinung teilt und deshalb „bremst“ wird aus diesem Grund offen kritisiert.

Zu Ihrer Schelte gegenüber Ihrer Kollegin im Umweltministerium in Sachen Wolf möchten wir Sie auf zwei wichtige Aspekte hinweisen:

1. Die Voraussetzungen für eine Entnahme problematischer Wölfe definiert nicht das Umweltministerium, die sind in der FFH-Richtlinie und dem Bundesnaturschutzgesetz (§ 45 Abs. 7 BNatSchG Ausnahmen von den Verboten des § 44 BNatSchG) klar geregelt. Veränderungen würden eine von der EU zustimmungspflichtige Änderung des Schutzstatus erfordern. Wie Ihnen sicher bekannt ist, hat die EU-Kommission mehrfach geäußert, dass sie dazu keine Veranlassung sieht. Zudem dauern derartige Prozesse – unabhängig von der Sinnhaftigkeit - sehr lange, so dass die vorhandenen Probleme der Nutztierhalter, für die Sie sich damit sicher in erster Linie einsetzen wollen, damit aktuell nicht gelöst werden können.

2. Wissenschaftliche Untersuchungen und Erfahrungen aus verschiedenen Wolfsgebieten haben eindeutig gezeigt, dass der Abschuss von Wölfen die Häufigkeit von Schäden an Weidetieren NICHT reduziert! Wolfsabschuss ist kein Herdenschutz! Ein Versuch, durch Abschuss von Wölfen Übergriffe auf Nutztiere zu vermeiden wird in der Regel nicht erfolgreich sein, weil in vielen Fällen bisher noch kein Herdenschutz etabliert ist oder festgestellt werden muss, dass Fehler beim Schutz der Tiere gemacht wurden. Wenn solche Defizite nicht abgestellt werden, kann auch der Abschuss von Wölfen keine Abhilfe schaffen. Im Gegenteil kann durch die Zerstörung von Rudelstrukturen sogar ein Anstieg von Schäden verursacht werden.

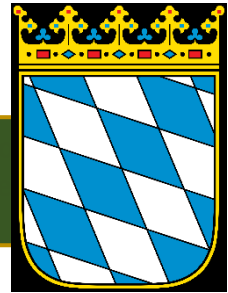
Wir sind mit Ihnen und den Experten in Ihrem Ministerium völlig einig, dass auch in Wolfsgebieten die Haltung von Tieren auf der Weide ohne Verluste durch Wolfsrisse möglich sein muss. Der Schutz von Weidetieren ist aber auch in Deutschland sehr wohl möglich, genauso wie in anderen Ländern, in denen zahlreiche Wölfe leben und Weidetierhaltung sogar eine wesentlich größere Rolle spielt als hierzulande. Nötig sind effektive Herdenschutzmaßnahmen, die in Form moderner Weidezauntechnik und mit dem Einsatz von Herdenschutzhunden zur Verfügung stehen. Gerne stellen wir unsere diesbezüglichen Erfahrungen nicht nur jedem interessierten Weidetierhalter, sondern auch Ihrem Hause zur Verfügung. Zu fordern ist, dass sich Ihr Ministerium an den Bemühungen, den Schutz der Nutztiere durch spezielle Zäune und Herdenschutzhunde zu unterstützen und diese Maßnahmen ausreichend zu finanzieren, verstärkt beteiligen würde. Solche Maßnahmen müssen derzeit immer noch teilweise von der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe oder anderen NGO's durch Beratung und finanzielle Förderung ermöglicht werden. Zudem wäre z.B. auch an eine Verbesserung der Prämien für Weidetierhalter, die Landschaftspflege in Wolfsgebieten betreiben zu denken, um den größeren Arbeitsaufwand, der durch die Schutzmaßnahmen entsteht auszugleichen.

Wir möchten sie bitten, sich nicht gegen den Artenschutz zu stellen, sondern der für uns alle wichtigen Weidetierhaltung bei der Lösung der ohnehin erheblichen strukturellen Probleme, die durch den Wolf noch deutlicher sichtbar werden, zu helfen und möglichst rasch ein bundesweites „Kompetenzzentrum für den Herdenschutz“ aufzubauen, ähnlich der „Zentralen Dokumentations- und Beratungsstelle für den Wolf“ des Bundesumweltministeriums.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Peter Blanché

Wölfe in Bayern



In Bayern sind derzeit nur ein Wolfsrudel und zwei Wolfspaare nachgewiesen. Sporadisch wandern zudem Einzeltiere durch und werden nachgewiesen. Die Wölfe in Bayern könnten aber in Zukunft eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Zentraleuropäischen Flachlandpopulation spielen, denn ein Jungwolf aus dem Rudel im NP Bayerwald/Sumawa wurde in Thüringen nachgewiesen, ein weiterer wurde bei Hamburg überfahren. Nachdem der Rüde dieses Rudels aus der Alpenpopulation stammt kann so die genetische Basis der Zentraleuropäischen Flachlandpopulation in Zukunft eventuell deutlich verbreitert werden.

Nutztierhalterverbände warnen allerdings schon jetzt vor dem „Ende der Weidetierhaltung“, wenn sich Wölfe weiter ausbreiten und fordern „Regulierung“. Nachdem im Sommer im Oberallgäu einige Kälber und Schafe nachweislich



Wolf im Allgäu, Foto privat

von einem Wolf getötet wurden und bei Bad Hindelang ein Wolf fotografiert werden konnte, hat die Bayerische Staatsregierung ganz plötzlich – sicher mit Blick auf die anstehenden Landtagswahlen - versucht, das jahrelang vernachlässigte Problem „Wolfsmanagement“ zu lösen.

Schon mit der Umbenennung in „Bayerischer Aktionsplan Wolf“ (statt Wolfsmanagementplan Stufe 3) sollte gezeigt werden, dass jetzt aktiv gehandelt wird. Allerdings liegt der Schwerpunkt darauf, Wölfe zu verhindern und nicht, ein möglichst konfliktfreies Zusammenleben mit den Wölfen und Maßnahmen, die den in erster Linie betroffenen Weidetierhaltern helfen zu ermöglichen. Vor allem die Darstellung von möglichen oder konstruierten Ausnahmetatbeständen, nach denen das durch deutsches und EU-Recht streng geschützte Tier letal entnommen werden soll nimmt breiten Raum ein. Man will die Wölfe, vorbei an der verbindlichen FFH-Richtlinie, auf dem „artenschutzrechtlichen Mindestanforderungsniveau“ halten, und mit „nicht schützbareren Weidegebieten“ (im Klartext: Wolfsfreie Zonen), in denen Wölfe schon auf Verdacht abgeschossen werden sollen, bevor sie noch Schaden angerichtet haben von den Almen fernhalten.

Dr. Rainer Wolf Professor für Öffentliches Recht an der TU Freiberg stellt dazu in einem Gutachten fest (Auszug):

Der bayerische Aktionsplan hat diesbezüglich Mängel:

- *er setzt an einer Typisierung des Beuteverhaltens an und übersieht das Kriterium des ernststen Schadens für den Tierhalter, der für den jeweiligen Einzelfall festgestellt werden muss. Der Riss einiger Tiere reicht nicht. Die Wirtschaftlichkeit des Betriebes muss gefährdet sein.*

- er erfindet den unverhältnismäßig großen „emotionalen Schaden“, der bisher in der wissenschaftlichen Literatur nicht thematisiert ist.
- er erläutert die Zumutbarkeit von Alternativen nicht. Diese kann nur im jeweiligen Einzelfall und nicht pauschal für eine ganze Region, wie etwa die Almwirtschaft, verneint werden.
- er übergeht die Problematik des günstigen Erhaltungszustandes. Wenn es in Bayern nur drei Wolfspaare gibt, kann von einem günstigen Erhaltungszustand nicht die Rede sein. Wenn ausnahmsweise gleichwohl ein Abschuss zulässig ist, sofern sich der ungünstige Erhaltungszustand nur nicht weiter verschlechtert, kann zwar die Tötung eines einzelnen Exemplars zulässig sein, dessen Verlust durch die natürliche Populationsdynamik kompensiert werden kann. Eine reale Verschlechterung träte allerdings ein, wenn, wie erwogen, ein ganzes Rudel zum Abschuss freigegeben werden würde.

Die von der FFH-RL vorgesehenen Abweichungsmöglichkeiten implizieren eine Einzelfallentscheidung. Sie verbieten eine Aufweichung des Schutzes durch regionales Sonderrecht. Der Alpenraum ist als Lebensraum für Wölfe grundsätzlich offen. Die Almwirtschaft kann zur Abwendung ernsthafter Schäden im Einzelfall geschützt werden

Wenn aufgrund solcher Regelungen eine Abschusserlaubnis erteilt würde, wird die GzSdW (genauso wie andere Verbände) sofort rechtliche Schritte ergreifen.

Die bayerische Staatsregierung und die zuständigen Behörden (LfU, LfL) waren seit vielen Jahren in der Pflicht, sich auf die Rückkehr des Wolfes vorzubereiten und sind an dieser Aufgabe bisher gescheitert. Eine Förderrichtlinien für Präventionsmaßnahmen im Herdenschutz wurde immer noch nicht veröffentlicht. Effektive Herdenschutzmaßnahmen kosten Geld und Zeit, daher hätten die entsprechenden Betriebe längst umfassend und professionell von den Behörden unterstützt werden müssen, da der Schutz des



Wolfes auf der Basis der Gesetze und internationalen Verpflichtungen eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Dass die Bayerische Staatsregierung jetzt angibt, gezielt auf Präventionsmaßnahmen als das Mittel ihrer Wahl zu setzen, um eine flächendeckende und dauerhafte Weidetierhaltung in Bayern weiterhin zu ermöglichen kann nur begrüßt werden. Wenn die seit Jahren geforderten Fördermaßnahmen im Herdenschutz endlich umgesetzt und nicht weiter vom Landwirtschaftsministerium und dem Almwirtschaftlichen Verein blockiert würden, wäre dies ein echter Fortschritt und eine Chance für die Zukunft.

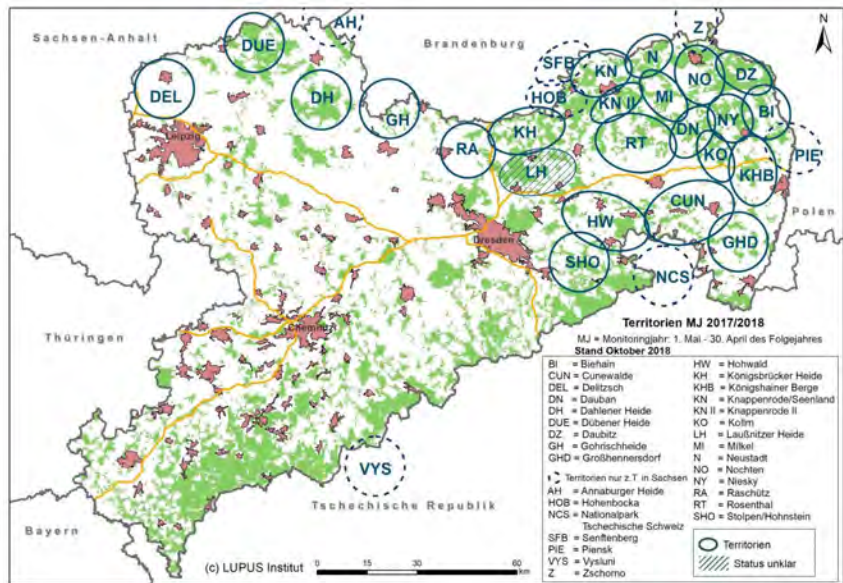
Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe hat dem LfU eine detaillierte Bewertung des Entwurfs vorgelegt und gemeinsam mit den anderen Naturschutzverbänden in einer Presseerklärung die Kritik deutlich gemacht.

Wölfe in Sachsen



Im letzten Monitoringjahr* 2017/2018 wurden im Freistaat Sachsen 18 Rudel und vier Paare nachgewiesen (siehe Kartenausschnitt). Im aktuell laufenden Monitoringjahr 2018/2019 konnte bisher in 18 Rudeln der Nachweis von Reproduktion durch Aufnahmen von Welpen oder einer Fähe mit Gesäuge erbracht werden.

Genetik: Die Auswertung genetischer Daten in Kombination mit Fotobelegen lieferte interessante Ergebnisse in bereits bekannten Rudeln, z.B. im Daubitzer und Milkeler Rudel. In beiden Territorien kam es zu Doppelreproduktionen, d.h. es haben sich jeweils mehr als nur ein Wolfspaar innerhalb dieser Territorien fortgepflanzt. Im Daubitzer Rudel konnte über Fotofallen der Nachweis erbracht werden, dass es im Sommer 2017 zwei säugende Fähen und zwei markierende Rüden gab. Die genetischen Analysen bestätigten nun die aus den Vorjahren bekannten Eltern als eines der beiden Paare.



Wolfsvorkommen in Sachsen (Stand Oktober 2018)
Grafik: LUPUS.

Im Milkeler Rudel konnte dagegen über Fotofallenbilder neben dem aus den Vorjahren bekannten Paar auch eine junge Fähe mit Gesäuge bestätigt werden. Genetische Ergebnisse zeigten, dass sich zwei Töchter des Paares im Gebiet fortgepflanzt hatten. Das alte Paar war dagegen zwar im Fotofallen-Monitoring sehr präsent, aber nicht mehr am Reproduktionsgeschehen beteiligt. Eine der beiden Töchter hatte sich mit einem im Monitoring bereits lange bekannten Rüden zusammengetan: Ein wahrscheinlich 2006 geborener Sohn des Nochtener Rudels, der zunächst 2008 - 2011 und 2013 im Daubaner Rudel der Vaterrüde war, dann ins Nochtener Rudel zurückkehrte, wo er 2014 - 2016 mit seiner drei Jahre jüngeren Schwester verpaart war. Schließlich war er 2017 für eine Saison Vater von Welpen im Milkeler Rudel, bevor er am 13.01.2018 auf der B156 bei Uhyst überfahren wurde.

Die Doppelreproduktionen deuten einerseits daraufhin, dass die Nahrungsgrundlage für die Wölfe in Ostsachsen nach wie vor gut ist, zeigen andererseits aber auch die Konkurrenz zwischen benachbarten Rudeln. Größere Rudel haben bessere Chancen, das eigene Territorium und die damit einhergehenden Nahrungsressourcen gegenüber Nachbarfamilien verteidigen zu können.

Tote Wölfe: In Sachsen wurden 2018 bisher 14 Totfunde gemeldet. In zwei dieser Fälle waren die Tiere infolge eines Verkehrsunfalles so schwer verletzt, dass sie von einem Veterinär eingeschläfert werden mussten.

Ein erwachsener Rüde wurde am 02.02.2018 im nördlichen Landkreis Görlitz im Rahmen einer naturschutzfachlich genehmigten Entnahme getötet. Er war u.a. verantwortlich für drei Ende Dezember 2017 auf bewohnten Grundstücken in Krauschwitz und Weißkeißel erfolgte Übergriffe auf Hunde, denen zwei Hunde zum Opfer fielen. Das Tier ließ sich aufgrund starker Räudesymptome genau identifizieren. Wie die Obduktion und die damit einhergehenden Untersuchungen ergaben, befand sich der Rüde in einem schlechten Gesundheitszustand. Er wies eine starke Entzündung im Bereich der Lendenwirbelsäule und u.a. eine Leberentzündung auf.

Ursprünglich stammte er aus dem Wymiarki-Territorium in Westpolen und war, wie die Auswertung aller vorliegenden Genetikproben inzwischen ergab, im Monitoringjahr 2017/2018 der Vater der Nochtener Welpen. Seit Spätherbst 2017 war er aber offenbar nicht mehr Teil des Nochtener Rudels, wie Fotofallenbilder belegen.

Am Ufer des Tagebausees Mortka (LK Bautzen) wurde am 10.06.2018 eine Jährlingsfähe tot aufgefunden. Sie wies im Brustraum Löcher auf und war mit Hilfe von Betongewichten dort versenkt worden. Die Untersuchung am Leibniz Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin bestätigte den Verdacht der illegalen Tötung. Das Landratsamt Bautzen stellte Strafanzeige. Die Polizei nahm entsprechende Ermittlungen auf.

Am 18.03.2018 wurde ein männlicher Welpen, der erhebliche Räudesymptome aufwies, in einem Pferdestall bei Jerchwitz (LK Görlitz) tot aufgefunden. Er stammte aus dem Kollmer Rudel.

Auch zwei diesjährige Welpen wurden im Sommer tot gefunden: Ein männlicher Welpen des Knappenrode/Seenland-Rudels starb am 03.07.2018 bei Sabrodt (LK Bautzen) an einem Verkehrsunfall und ein aus dem Rosenthaler Rudel stammender männlicher Welpen wurde am 16.07.2018 auf einem Betriebsgelände bei Holschdubrau (LK Bautzen) tot aufgefunden. Das Tier war an den Folgen einer Darm- und Lungenentzündung auf natürliche Weise gestorben.

Quelle: Kontaktbüro „Wölfe in Sachsen“



Erster Wolf in Nordrhein-Westfalen



Wolfssichtung am 3. Juni im Kreis Höxter.
© Privat

Erstes Wolfsgebiet in NRW ausgewiesen

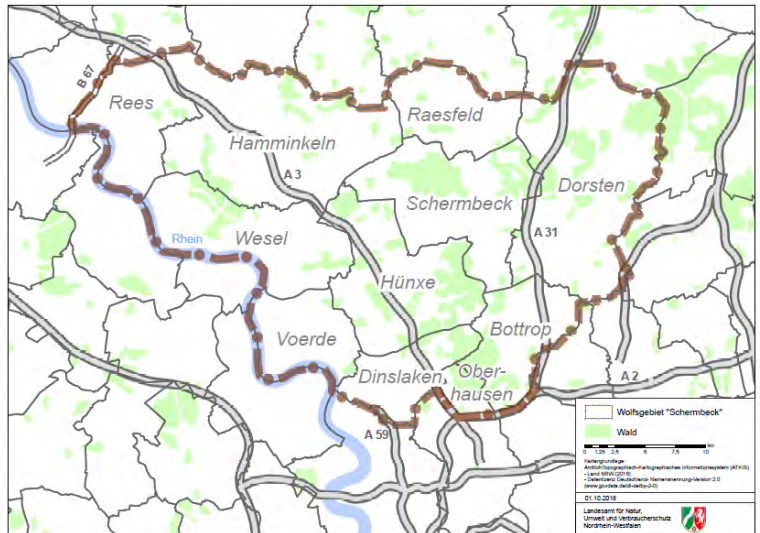
Am 01. Oktober 2018 wurde in NRW das erste Wolfsgebiet mit dem Namen „Schermbbeck“ ausgewiesen. Damit ist es amtlich: Seit der Ausrottung des Wolfes vor knapp 200 Jahren hat sich zum ersten Mal ein Wolf, um genau zu sein eine Wölfin, in NRW niedergelassen. Das ausgewiesene Gebiet umfasst mit rund 958 Quadratkilometern Teile der Kreise Kleve, Wesel, Borken und Recklinghausen sowie der Städte Bottrop und Oberhausen.

Nachdem bereits im April sechs Schafe gerissen wurden, gab es den ersten bestätigten Nachweis am 16.06.2018 durch eine Kotprobe in

Schermbbeck, im Kreis Wesel. Mit Hilfe dieser Kotprobe, die von einem unserer Mitglieder beim LANUV eingereicht wurde, konnte das Senckenberg-Institut per Genprobe die Wölfin HW 02

GW954f aus einem Rudel in Schneeverdingen, Niedersachsen, nachweisen. Ein Wildtierriss im Juli in Schermbeck ging auch auf ihr Konto. Nach einem weiteren Nachweis der Wölfin am 01.08.18 in Hünxe, gab es dann im Laufe des Monats August in Schermbeck fünf Nutztierrisse, die teilweise konkret der Wölfin GW954f zugeordnet werden konnten. Langsam wurden die Bevölkerung und die Schäfer unruhig, die Presse aufmerksam.

Mitte September trafen sich besorgte Bürger in Gahlen, in der Nähe eines Spielplatzes, an dem auch Schafe gerissen wurden. Solche Vorkommen schürten Ängste, besonders bei den Eltern von Kindern. Leider konnte das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz (LANUV) an diesem Tag keine Vertretung vorbeischieken, was die Situation weiter aufheizte. Inzwischen gab es zwei weitere Nutztierrisse in Hünxe und Bottrop und die zuständigen, ehrenamtlichen Wolfsberater hatten alle Hände voll zu tun. Ende September wurde dann im LANUV eine Entscheidung getroffen. Obwohl rein formal noch nicht von einem standorttreuen Wolf gesprochen werden konnte - das wäre erst



Karte Wolfsgebiet Schermbeck, NRW

nach sechs Monaten der Fall - wurde dieser Zeitraum verkürzt, sodass am 01. Oktober 2018 die Ministerin Frau Ursula Heinen-Esser (Ministerin für Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen) offiziell die Ausweisung des ersten Wolfsgebietes in NRW bekannt gab - eine kleine Sensation. Der Pressekonferenz am Montagmorgen, folgte am Abend eine Informationsveranstaltung des LANUV in Gahlen, damit interessierte Bürger und besorgte Nutztierhalter alle entstehenden Fragen loswerden konnten. Um 19.00 Uhr begann die Veranstaltung in einem völlig ausgelasteten Saal einer Gaststätte in Gahlen. Obwohl einige betroffene Schäfer anwesend waren und die Sorgen und Nöte teilweise groß sind, verlief die Veranstaltung bis auf wenige Ausnahmen in verhältnismäßig ruhigen Bahnen. Der Präsident des LANUV, Dr. Thomas Delschen sowie der Leiter der Arbeitsgruppe „Wolf in NRW“ im LANUV versuchten mit Hilfe ihrer Mitarbeiter alle anfallenden Fragen sachlich zu beantworten. Auch der anwesende Vorsitzende des NABU NRW, Josef Tumbrinck äußerte sich zu Wort und bot die Hilfe des NABU z.B. bei der Beratung von Waldkindergärten an.

Was bedeutet nun dieses Wolfsgebiet, abgesehen davon, dass wir von offizieller Seite die Bestätigung einer stationären Wölfin in NRW aus Niedersachsen haben?

Bereits im Februar 2017 wurde im Rahmen des Wolfsmanagements in NRW eine „Förderrichtlinie Wolf“ veröffentlicht. Diese besagt, dass grundsätzlich die Möglichkeit einer Entschädigung der durch den Wolf direkt getöteten Nutz- und Haustiere auf freiwilliger Basis besteht. Ersetzt werden können 100 Prozent des Betrages der amtlichen Wertermittlung für die getöteten Tiere sowie sonstige durch den Nutztierriß entstandene Kosten. Darüber hinaus ist in der Förderrichtlinie die Erstattung von Präventionsmaßnahmen geregelt. Diese kann grundsätzlich nur in Wolfsgebieten erfolgen und beträgt 80 Prozent der Kosten für Optimierung und Neuanschaffung von Schutzzäunen nebst Zubehör zur Erreichung des wolfsabweisenden Grundschutzes sowie die Anschaffung und Ausbildung von Herdenschutzhunden zum Schutz von Schafen, Ziegen und Gehegewild. Bei Bedarf kann die Förderung von Präventionsmaßnahmen für weitere Tierarten zugelassen werden. Das bedeutet mit anderen Worten, die Ausweisung eines Wolfsgebietes nutzt in erster Linie den dort angesiedelten Nutztierhaltern, da sie nur so Entschädigungen für Präventionsmaßnahmen erhalten können. Andererseits sind diese Nutztierhalter nun auch

verpflichtet, innerhalb eines Jahres einen wolfsabweisenden Grundschutz umzusetzen, um weiterhin eine Entschädigung für Nutztierrisse zu bekommen.

Wie geht es nun weiter?

Das LANUV bemüht sich die Nutztierhalter und die Bevölkerung im Wolfsgebiet so gut wie möglich zu informieren. Hierbei werden sie von Naturschutzverbänden, wie z.B. der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe oder dem NABU unterstützt. Bereits Mitte November ist eine weitere Informationsveranstaltung des LANUV geplant. Wichtig ist nun, dass möglichst viele Nutztierhalter die Präventionsmaßnahmen umsetzen, damit die Wölfin sich nicht auf Nutztiere spezialisiert, sondern ihre Beute im Wald sucht. Sollte sie bis zum nächsten Frühjahr einen Partner finden, könnten wir im nächsten Jahr schon eine neue Sensation verkünden: Das erste Wolfsrudel in NRW seit 200 Jahren.



Wolfsnachweise in Rheinland-Pfalz

Im März und April 2018 riss eine junge Wolfsfähe je ein Reh nahe Leutesdorf/Neuwied, wie das Senckenberg-Institut nach einer genetischen Individualisierung feststellte. Ebenfalls im März konnte ein Wolf bei Leutesdorf mit einer Wildkamera nachgewiesen werden.

Ein junger Rüde riss Anfang April bei Reidenbruch/Bad Hönningen ein krankes Rothirschkalb. Der Jungwolf stammte aus einem Rudel bei Schneverdingen (Lüneburger Heide). Ebenfalls im April 2018 schlug Isegrim am Rhein wieder zu, diesmal bei Leutesdorf-Neuwied, wo er in einem Gehege ein tragendes Stück Damwild riss (DNA-Nachweis).



Wolf auf dem TÜP „Stegskopf“, © Bundesforst

Am 30.05.2018 wurde nach mehreren Wolfsnachweisen vom Mainzer Umweltministerium das Gebiet des Westerwaldes, im Wesentlichen die Landkreise Altenkirchen, Neuwied und der Westerwaldkreis zum „Präventionsgebiet“ erklärt: „Ein Präventionsgebiet entspricht nicht einem Schutzgebiet, sondern einem erklärten möglichen Vorkommensgebiet. ... Die Präventionsgebiete sind als Förderkulissen zu sehen, die sich aus Gründen der Praktikabilität stark an Kreisgrenzen orientieren und nicht mit Natur- und Landschaftsräumen zu verwechseln sind. Nach Ausweisung eines Präventionsgebietes ... können Nutztierhalter für Präventionsmaßnahmen gegen Wolfsübergriffe innerhalb dieses Gebietes Förderungen erhalten“ (MULEWF, 2015). Der Pressedienst des Ministeriums bestätigte (04.06.2018), dass „ ... dort künftig bis zu 90 Prozent der förderfähigen Kosten für wolfs sichere Zäune und Herdenschutzhunde primär für Schafs-, Ziegen- und landwirtschaftliche Wildhalter vom Land gefördert werden“.

Im Norden von Rheinland-Pfalz, im Naturraum „Hoher Westerwald“ liegt auf 650 m Höhe der knapp 2.000 ha große TÜP „Stegskopf“ bei Daaden, seit 2013 nicht mehr militärisch genutzt. Das Gebiet

wurde als „Nationales Naturerbe“ ausgewiesen und gehört noch zum Zuständigkeitsbereich der Bundesforsten, die auf dieser Fläche auch das Wolfsmanagement (Monitoring) durchführt. Am 13.05.2018 gelang es dem verantwortlichen Bundesförster, einen Wolf auf dem ehemaligen TÜP zu fotografieren (Abb.). Zwischenzeitlich wurde das Tier mehrfach beobachtet und auch fotografiert. Letztlich brachten Kotuntersuchungen (DNA-Nachweis) endgültige Sicherheit: Bei dem fraglichen Tier handelt es sich um eine Fähe aus einem Rudel in der Göhrde (Lüneburger Heide). Die DBBW geht davon aus, dass es sich bei den Nachweisen von Mai und August um dasselbe Tier handelt; somit hat sich diese Wölfin wahrscheinlich dauerhaft am Stegskopf angesiedelt.

Text Dr. Frank G. Wörner

AKTIVITÄTEN *und* PLANUNGEN *der* GZSDW

Projekt Herdenschutz



Erster Einsatz der „schnellen Eingreiftruppe“ der GzSdW

Anfang der 33. KW 2018 meldeten die Medien (MDR Sachsen-Anhalt und Volksstimme) einen Wolfsübergriff auf eine Schafherde mit 14 getöteten und 7 weiteren schwer verletzten Schafen, die eingeschläfert werden mussten. Angeblich hatten – laut Medienberichterstattung – die Wölfe den Elektrozaun überwunden. Da in der Regel ein fachgerecht aufgestellter Elektrozaun einen hinreichenden Schutz gegen Wolfsübergriffe darstellt, beschloss der 2. Vorsitzende der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe (Prof. Dr. Peter Schmiedtchen – wohnhaft in Sachsen-Anhalt), die von der GzSdW initiierte und finanzierte Task Force „Herdenschutz“ zu aktivieren.

Die Task Force „Herdenschutz“ der GzSdW besteht gegenwärtig aus einem erfahrenen Nutztierhalter und Hundetrainer (Sven Keller) und seinen Mitarbeitern sowie zwei ausgebildeten Herdenschutzhunden. Der Einsatz der Task Force erfolgt in zwei Schritten:

- Prüfung/Klärung der Situation und Beratung des betroffenen Nutztierhalters
- nach erfolgter Klärung Einsatz von Herdenschutzhunden zur Verhinderung weiterer Übergriffe.

Weitere organisatorische Maßnahmen – Begehungserlaubnis für die Task Force für das gesperrte Gelände, Einbeziehung des zuständigen Veterinäramtes, usw. – wurden ebenfalls durch die GzSdW realisiert.

Dabei wurde die GzSdW mit einer Reihe zu verifizierender Informationen konfrontiert. Hervorzuheben ist hier vor allem das angebliche Fehlen von 400 Schafen (*Anmerkung des Autors: 400 Schafe verschwinden nicht einfach so und selbst mehrere Wolfsfamilien hätten mit 400 Schafen eine ganze Weile zu tun!*), die auch nach intensiver Suche durch die Mitarbeiter des zuständigen Bundesforstamts nicht aufgefunden werden konnten.

Bericht von Herrn Sven Keller:

„Am 16.08.2018 erhielt ich von der GzSdW den Auftrag, mir ein Bild über die Vorfälle auf dem Truppenübungsplatz Kühnauer Heide zu verschaffen. Alle notwendigen Maßnahmen zum Schutz der Herde sollten ergriffen werden (Schutzzaun, schnelle Eingreiftruppe HSH, usw.).

Am 16.08.2018 ca. gegen 19:00 Uhr habe ich Kontakt zu den Betreuern der Herde aufgenommen.

Ich erhielt die Information: „Die Herde ist **schon wieder** ausgebrochen.“ Ich musste feststellen, dass die Betreuer der Herde hochgradig inkompetent im Führen einer solchen Herde (ca. 1000 Stück) waren. Sie waren nicht geschult im Zaunbau, schon gar nicht im Herdenschutz. Messungen zur Zaunspannung ergaben, dass nur das am Weidegerät angeschlossene Netz 900 V hatte, die anderen 11 Netze ohne Spannung waren. Die Netze selbst waren in einem desolaten Zustand. Ich habe festgestellt, dass die Schafe (Merinoschafe) in einem sehr schlechten Ernährungszustand waren (abgemagert, Muttertier ca. 35 kg, normal sind 80-90 kg, bei Böcken sogar 120-140 kg). Auf der eingepferchten Fläche stand kein Futter mehr.



Die Hunde der „Schnellen Eingreiftruppe“ der GzSdW, © S. Keller

Unter meiner Anleitung haben wir auf einer Fläche, ca. 2 km entfernt vom alten Pferch, einen neuen wolffssicheren Nachtpferch, Zaunspannung 6500V, aufgebaut. Der Einsatz von Herdenschutzhunden war aufgrund der fehlenden Fachkompetenz der Betreuer nicht möglich. Der Umtrieb war äußerst schwierig, da die Betreuer für diese Herde keine Hühnerhunde hatten

und auch über keine Erfahrungen in der Anwendung von Hütehunden verfügten. Mit meinen Mitarbeitern und den Betreuern haben wir die Herde umgesetzt.

In einem Telefongespräch ermahnte ich den Besitzer der Herde, einen Herrn Andreas Heinz aus Plauen, sich sofort um seine Tiere zu kümmern. Ich forderte ihn auf, herzukommen um die Versorgung der Tiere zu gewährleisten. Am Abend traf er ein. Er erklärte, „Er sei mit der Situation überfordert“. Er wolle die Tiere abtransportieren, Termin 23.08.2018. Die Tiere sollen bis dahin im Pferch stehen. *(Hier ist anzumerken, dass die vertragliche Regelung mit dem Eigentümer der Flächen ein „Hüten“, nicht ein „Einpferchen“ über einen längeren Zeitraum, vorsieht. Das Einpferchen war nur zur Nacht erlaubt.)*

In Absprache mit dem Bundesförster fanden wir eine neue Futterfläche, die aber nur mit Hund gehütet werden konnte. Nach Diskussion mit Herrn Heinz, sicherte er mir zu, am nächsten Tag einen Schäfer mit Hunden zum Hüten zu schicken. Am Wochenende hütete dann auch ein Schäfer aus Brandenburg die Herde. Dieser Schäfer hatte aber nicht beabsichtigt, bis zum vorgesehenen Transporttermin bei der Herde zu verbleiben. Deshalb hat die GzSdW entschieden, dass ich bis auf weiteres die Herde hüten soll. Am Sonntagabend übergab mir der Schäfer einen Hund, um an den folgenden Tagen die Schafe zu hüten.

Am Montag 20.08.2018 wurden die ersten Tiere verladen, hier konnte ich mir ein genaueres Bild vom schlechten Ernährungszustand der Tiere machen. Am 21.08.18 sollten die Tiere durch die zuständige Amtstierärztin im Laufe des Vormittags auf ihren Ernährungszustand kontrolliert werden. Allerdings waren am 21.08.2018 gegen 8:00 Uhr bei meinem Eintreffen schon alle Tiere

abgeholt. (Anmerkung des Autors: Welche wundersame Fügung! Hier hat wohl jemand informiert, dass eine Kontrolle bevorsteht.)

Fazit:

Ein wirksamer Herdenschutz ist möglich, sofern er professionell ausgeführt wird.

Bei allen uns bekannten Wolfsübergriffen, bei denen die Wölfe angeblich den Elektrozaun überwunden oder auch der Einsatz von Herdenschutzhunden wirkungslos war, hat sich im Nachhinein herausgestellt, dass entweder die Zäune nicht fachgerecht aufgestellt und ausreichend mit Spannung versehen oder die Hunde nicht bei der Herde, nicht richtig ausgebildet oder sogar angekettet waren.

Wir empfehlen, die Arbeit des Wolfskompetenzzentrums (Anmerkung: Nicht nur in Sachsen-Anhalt!) dahingehend zu optimieren, dass die Anleitung und Schulung der Nutztierhalter zur Prävention von Wolfsübergriffen in den Fokus gerückt wird.

Nachtrag

Im November beabsichtigt der Besitzer der Herde, die Tiere unter Betreuung der gleichen unerfahrenen Mitarbeiter wieder in die Kühnauer Heide zu bringen.

Soll sich das Drama wiederholen?

Die GzSdW hat bei der zuständigen Staatsanwaltschaft Strafanzeige nach §§ 2, 17 TierSchG gestellt und gefordert, für den Tierhalter, Herrn Andreas Heinz, landwirtschaftlicher Sprecher der CDU-Fraktion im sächsischen Landtag, ein Haltungsverbot (vgl. VG Stuttgart, Aktenzeichen 4 K 2511/98 sowie VG Stuttgart, Aktenzeichen 4 K 4569/99) durch das zuständige Veterinäramt aussprechen zu lassen.

Auszug aus der Strafanzeige:

„Nach § 2 TierSchG muss derjenige, der ein Tier hält oder betreut dieses Tier nach seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen. Daneben muss er über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen.

All das liegt bei Herrn Heinz nicht vor. Weder hatte er die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten (er erklärte selbst, überfordert zu sein), noch hatten seine Mitarbeiter entsprechende Kenntnisse. Er hat die Tiere auch nicht entsprechend angemessen ernährt und gepflegt und im Übrigen auch nicht verhaltensgerecht untergebracht, weil er die Tiere nicht, wie notwendig, vor dem Wolf schützte. Seine Zäune waren desolat und noch nicht einmal stromführend. Ein Wolfsschutz hat nicht stattgefunden.

Herr Heinz hat sich danach nach § 17 TierSchG strafbar gemacht, weil er ca. 800 Wirbeltieren länger anhaltende und sich wiederholende erhebliche Schmerzen und Leiden zugefügt hat.

Prof. Dr. Peter Schmiedtchen

Patenschaften für Herdenschutzhunde

In den letzten Rudelnachrichten haben wir das Projekt Patenschaften für Herdenschutzhunde vorgestellt. Es soll die nicht unerhebliche Mehrbelastung, die der Einsatz von Herdenschutzhunden für die Nutztierhalter - Zeitaufwand für Haltung und professionelle Führung der Hunde genauso wie Anschaffungs- und Unterhaltskosten - mit sich bringt etwas abmildern und zeigen, dass unsere Mitglieder die Arbeit der Nutztierhalter wertschätzen.

Mehrere Mitglieder haben schon Patenschaften übernommen, so dass wir erste „Patenhunde„ vorstellen können.

Maja und Max

Schäferei Kruse

Kaukasische Owtscharka

geboren am 14.03.2016

Am 27.08.2018 als HSH
zertifiziert

Arbeiten in Sachsen-
Anhalt



Tristan und Pastora

Schäferei Eberler

Mastin Espagnol

Importiert vom Schäfer
aus Spanien 2017

geboren 2014

arbeiten in Bayern, hier
keine offizielle
Zertifizierung möglich,
überprüft von der GzSdW

Ein Schäfer „provoziert“ die Wölfe der Colbitz-Letzlinger Heide

Vor zwei Jahren hatte Schäfer Rohloff unangenehme Bekanntschaft mit den Wölfen in der Colbitz-Letzlinger Heide gemacht – in einer Nacht wurden mehr als 20 Schafe gerissen - die RN berichteten. Die GzSdW hat damals zwei junge Herdenschutz Hunde kostenlos zur Verfügung gestellt und Schäfer Frank Neumann aus Sachsen als „schnelle Eingreiftruppe“ nach Sachsen-Anhalt geschickt, um weitere Übergriffe auf die Herden zu verhindern. Der Schäfer war anfangs skeptisch, ob das funktionieren würde, nahm aber die Unterstützung der GzSdW gern an.

Inzwischen hat er acht Herdenschutz Hunde und hat sehr gute Erfahrungen mit dem Schutz seiner Herden gemacht – er hatte keine weiteren Wolfsübergriffe auf seine Schafe zu verzeichnen.

Von Juli bis November 2018 hat er eine Herde unmittelbar im Wolfsgebiet der Colbitz-Letzlinger Heide weiden lassen – nur 500 Meter weiter, wie Aufnahmen der Überwachungskameras beweisen, befindet sich ein häufig frequentierter Rendezvous-Platz des Rudels. Die ganze Zeit wurde die Herde von (unserem) HSH bewacht.

Probleme? – keine!

Ich habe heute die Herde besucht. „Unser“ Hund hat kurz angesprochen – ob er mich erkannt hat? – und sich dann wieder entspannt inmitten „seiner“ Schafe hingelegt. Ich bin eben kein Wolf.

Der Schäfer wird auch künftig die Wölfe nicht mögen, aber er hat gelernt, mit den Wölfen zu leben. Bleibt nur noch, die Politik zu überzeugen, den Unterhalt von Herdenschutzhunden zu fördern und so tatsächlich die Absicht zu untermauern, eine problemarme Rückkehr des Wolfes nach Deutschland zu ermöglichen.



Prof. Dr. Peter Schmiedtchen

Arbeitsgruppen in der GzSdW

Wie Ihr in den letzten Monaten oder Jahren bereits mitbekommen habt, gibt es innerhalb der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe mehrere Arbeitsgruppen, die bisher mehr oder weniger aktiv waren. Bei den jährlichen Mitgliederversammlungen bestand jeweils die Möglichkeit, dass sich die anwesenden Mitglieder in diesen Arbeitsgruppen zusammensetzen, um zukünftige Aktionen zu besprechen oder um als bisher nicht aktives Mitglied zu schauen, welches Thema einen interessieren könnte. In diesem Jahr war die Teilnahme an diesem Treffen sehr rege und auch durch den Workshop in Fulda haben sich erfreulicher Weise einige Mitglieder gefunden, die gemeinsam an einem speziellen Thema arbeiten wollen. Dabei handelt es sich zum Teil um Fachleute (z.B. Jäger oder Herdenschutz-Spezialisten), zum Teil um Mitglieder, die durch ihre jahrelange Mitarbeit zu Fachleuten geworden sind, aber zu einem großen Teil auch um Mitglieder, die sich in der Materie überhaupt nicht auskennen und erst noch Erfahrung sammeln wollen. Hier bieten die Arbeitsgruppen beste Bedingungen, da einen die bereits aktiven Arbeitsgruppen-Teilnehmer an die Hand nehmen können und man nicht alleine dasteht. Da wir in den nächsten Jahren dringend deutlich mehr aktive Mitglieder benötigen, um alle Themen, die „unsere Wölfe“ so mit sich bringen, bewältigen zu können, möchte ich in diesem Beitrag nochmal alle Arbeitsgruppen

vorstellen. Einige aktive Mitglieder haben sich ja schon in den letzten Monaten im Newsletter individuell vorgestellt. Leider ist bei vielen von Euch die Hemmschwelle groß, sich für die Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe zu melden, aber ich kann Euch versichern, dass die Mitarbeit nach eigenem Können und Wissen erfolgt und dass keiner überfordert wird. Außerdem könnt Ihr selbst entscheiden, wie viel Zeit Ihr investieren wollt. Die Mitglieder, die bisher aktiv geworden sind, haben viel Freude an der Mitarbeit im Kreis von Gleichgesinnten. Also traut Euch einfach mal, Ihr könnt nur gewinnen. Ansprechpartner für die Arbeitsgruppen findet Ihr auf Seite .. in der Kontaktbörse. Um Euch einen Überblick zu verschaffen, findet Ihr untenstehend eine Beschreibung aller Arbeitsgruppen, mit den Tätigkeitsfeldern und Zielsetzungen.

AG Wölfe in Gehegen

Diese Arbeitsgruppe beschäftigt sich in erster Linie mit der Haltungsform von Wölfen in Gefangenschaft. Da für viele Menschen die Gehegehaltung die einzige Möglichkeit ist Wölfen zu begegnen und sie dadurch Botschafter für freilebende Wölfe sein können, ist es die Pflicht der Menschen, diese Tiere so artgerecht wie möglich zu halten. Hier gilt es Haltungsbedingungen zu optimieren und zu überprüfen, ob die Haltungsbedingungen gesetzeskonform sind. In den letzten Jahren hat die AG Wölfe in Gehegen begonnen eine Übersicht über die Gehege mit Wölfen in Deutschland zu erstellen. Der bisher größte Erfolg der Arbeitsgruppe war die Befreiung der Wölfin Luna (jetzt Cora) aus jämmerlichen Unterbringungszuständen. In Zukunft ist die engere Zusammenarbeit mit Gehegen geplant, um Gehege mit besseren Haltungsbedingungen herauszustellen und in den Gehegen zum Thema Haltung von Wölfen und auch zum Thema freilebende Wölfe zu informieren.

AG Herdenschutz

Unter dem Motto **Herdenschutz ist Wolfsschutz** leistet diese Arbeitsgruppe einen wichtigen Beitrag zu unserer Arbeit im Verein. Der Schwerpunkt liegt auf der Beratung zum Thema Herdenschutz. Das umfasst sowohl den Zaunbau, als auch den Schutz mit Hilfe von Herdenschutzhunden. Oft geht es in Gebieten, wo der Wolf gerade erst wieder heimisch geworden ist, einfach nur darum den Menschen vor Ort, insbesondere den Tierhaltern, zu vermitteln, dass ein effektiver Herdenschutz möglich ist und damit Übergriffe von Wölfen verhindert werden, bzw. auf ein Mindestmaß begrenzt werden können. Die sachliche Information für alle interessierten Menschen zum Thema Herdenschutz hilft die Akzeptanz für den Wolf zu erhöhen. Gleichzeitig muss die Bevölkerung mit Informationen über Weidetierhaltung (z.B. Schafhaltung) versorgt werden. Nur so ist es möglich, dass die Rückkehr der Wölfe und die Erhaltung der Weidetierhaltung möglich wird.

AG Jagd

Die Jagd und der Schutz der Wölfe in Deutschland erscheinen manchmal wie zwei völlig unvereinbare Dinge. Dass dies nicht der Fall ist, beweisen unsere zahlreichen Mitglieder, die selbst Jäger sind. Daher ist das Thema dieser Arbeitsgruppe in erster Linie das Werben um gegenseitige Akzeptanz mit Hilfe von Informationen. Für manchen Jäger ist die Jagd ein Kulturgut, das den respektvollen Umgang mit den uns anvertrauten Geschöpfen fordert und ein System, das seit dem Erscheinen der Menschen funktioniert. Bei der Kontaktaufnahme mit Jägern, denen wir im Rahmen des Wolfsschutz begegnen, sollten wir diesen Aspekt nicht aus den Augen verlieren. Gleichzeitig gibt es in der Jägerschaft sicher auch manche Informationslücken oder Vorurteile. Unsere Mitglieder, die selbst den Jagdschein besitzen, können bei anderen Jägern für das Existenzrecht des Wolfes eintreten. Die AG Jagd kann als Mittler zwischen den auf beiden Seiten vorhandenen extremen Positionen dienen.

AG Reisen

Die Arbeitsgruppe Reisen ist in den letzten Jahren zur Freude vieler Mitglieder sehr aktiv gewesen und das obwohl sie lange Zeit nur aus einer einzigen Person bestand. Die Reisen in die Slowakei,

nach Spanien und Polen waren immer wieder Höhepunkte der Vereinsarbeit und verbanden spektakuläre Naturerlebnisse mit der Möglichkeit einige Mitstreiter persönlich kennenzulernen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Hier können Freundschaften entstehen, die über die Vereinsarbeit hinausgehen. Seit der letzten Mitgliederversammlung hat sich die Arbeitsgruppe personell verdoppelt. Das Ergebnis dieser Zusammenarbeit ist unserer Reise nach Estland im nächsten Jahr. Nähere Informationen findet Ihr weiter unten auf dieser Seite.

AG Schulprojekt / Öffentlichkeitsarbeit

Die Information der Bevölkerung über den Wolf und über das Zusammenleben mit dem Wolf ist eines der Kernziele der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe. Bei Kindern und Jugendlichen die Faszination für den Wolf zu wecken, ist hierbei ein wichtiger Bestandteil. Aktuell gibt es zwei Projekte, mit denen sich diese Arbeitsgruppe beschäftigt. Schon seit längerer Zeit sind wir in der erfreulichen Situation, dass wir für Informationsveranstaltungen in Schulen unsere **Wolfs-Koffer-Ausstellung** anbieten können. Darin enthalten sind Lehrmaterial, Spielideen, Schädelreplikat, Trittsiegel, Handpuppe Wolf, Fährtenstempel und mehr. An der Erweiterung und Verbesserung wird ständig gearbeitet. Eine Wolfs-Koffer-Ausstellung speziell für Infostände soll irgendwann dazukommen. Ein weiteres Projekt ist unsere Zusammenarbeit mit der Fräulein Brehm Stiftung, die gerade in der Entstehung ist. Auch hier steht die Begeisterung von Kindern für den Wolf im Vordergrund. Aber auch die Öffentlichkeitsarbeit über die Schulprojekte hinaus ist von großer Bedeutung. Mit der Gewinnung von neuen Mitgliedern können wir unsere Schlagkraft finanziell und personell erhöhen. Mit der Information der gesamten Bevölkerung können wir das Zusammenleben mit dem Wolf als heimische Tierart wieder möglich machen.

So, jetzt ist es an Euch. Setzt Euch mit den Ansprechpartnern der Arbeitsgruppen in Verbindung. Fragt nach, wie Ihr Euch einbringen könnt und stellt fest, wie viel Freude Wolfschutz machen kann.

Nicole Kronauer

Reise nach Estland

Wer mit den Wölfen heulen will, kommt mit.

Im Herbst 2019 plant unserer Gesellschaft eine Reise in das Baltikum – nach Estland. Da dieses herrliche Land noch über weite unberührte Natur verfügt, fühlen sich Wölfe, Bären und andere wilde Tiere hier sehr wohl. Unter Mithilfe von Barbara Seibert und Ingbert Schwinum (Ingbert, Dir besonderer Dank) konnten wir eine interessante Reise zusammenstellen, ansprechende Unterkünfte finden und – ganz wichtig – einen wahren Wolfs- und Naturkenner engagieren: Bert Rähni.

Unsere **Planung** sieht wie folgt aus:

Termin: 31. August bis 08 / 09 September 2019.

Teilnehmerzahl: mindestens 8, maximal 16 Personen.

31.08.2019 Hinflug von Deutschland nach Estland (ob wir einen Sammelflug von einem Flughafen buchen werden oder ob sich eine individuelle Anreise günstiger stellt, steht noch nicht fest).

In Tallinn werden wir durch einen Mitarbeiter oder durch Bert Rähni selbst am Flughafen abgeholt und mit einem Kleinbus (der uns die ganze Zeit zur Verfügung stehen wird) zu unserem ersten Standort gebracht:

- 1.) Gästehaus „Riverrose“ am Rande des Soomaa Nationalparks. Das Haus verfügt über 2 und 3 Bettzimmer mit Du/WC und sieht auf der „homepage“ sehr ansprechend aus. Hier werden wir 4 – 5 Tage verbringen und mit einheimischen „Wolfsführern“ die Gegend erkunden. Ob

wir das Glück haben werden, leibhaftige Wölfe zu beobachten, können wir natürlich nicht garantieren.

- 2.) Am 04.09.2019 geht es weiter in ein Gästehaus in Alutaguse im Nordosten Estlands – nahe der russischen Grenze im Lahemaa Nationalpark. Die Gegend um Alutaguse ist für Bärenbeobachtungen bekannt. Unser Wolfsführer wird uns auch dort begleiten und wir dürfen uns auf einmalige Naturbeobachtungen freuen. Hier werden wir 2 – 3 Tage verbringen.

Am 08. September müssen wir uns von der Natur verabschieden und uns auf den Weg zurück nach Tallinn machen. In Tallin bietet sich die Gelegenheit, noch einen Verlängerungstag zu verbringen und die Stadt zu erkunden (kann ich persönlich sehr empfehlen).

Zu den Kosten:

Insgesamt werden sich die Kosten auf ca. € 1.200,- belaufen.

Diese Kosten beinhalten: Hin/Rückflug (D- Estland -D), Übernachtungskosten in den Gästehäusern, Vollverpflegung und eine Hotelübernachtung in Tallinn. (die Verpflegung in Tallinn ist nicht inkludiert).

Der oben beschriebene Ablauf ist vorläufig aber mit den jeweiligen Stationen / Führern usw bereits detailliert abgestimmt. Bei Fragen zu dieser Reise:

02245 1433 wählen oder helgeneukirch@t-online anschreiben.

Und nun dürfen wir uns auf diese Reise freuen.

Euer

Helge Neukirch

Mitglieder der Arbeitsgruppen stellen sich vor

AG Jagd

Bei unserer diesjährigen JHV in der Lausitz meldeten sich weitere Sachkundige im Arbeitskreis Jagd.

Heiner Denich:

Zu meiner Person: ich bin pensionierter Förster und habe fast 40 Jahre ein Revier im Hessischen Spessart geleitet. Zur Jagd gehe ich, seitdem ich laufen kann. Das begann in Ungarn, setzte sich im Untertaunus fort und Jugendträume erfüllten sich in den Rocky Mountains. Bei meinen Aufenthalten in der Lausitz, in Schweden, im Yellowstone, in Bulgarien, Chile und zuletzt im September im NSG Bialowesca in Polen konnte ich mich von örtlichen Wolfsforschern, Jägern und Schäfern sachlich informieren lassen.

Und das zu einer Zeit als der Wolf noch jahrzehntelang und meilenweit von Deutschland entfernt war!

In der GzSdW geht es mir darum, die Jagd als ein Kulturgut darzustellen, das den respektvollen Umgang mit den uns anvertrauten Geschöpfen fordert!

Jagd ist ein System, das seit dem Erscheinen der Menschen funktioniert. Dafür muss man nach einer langen praktischen und theoretischen Lehrzeit eine staatliche Prüfung ablegen. 350.000 Jagdscheininhaber (über 20% davon sind Frauen) jagen in Deutschland. Arbeiter, Angestellte, Selbstständige, Bauern u.a. Die Statistik der Jagdbehörden verweist die berüchtigten Geldsäcke, die nur Hirsche schießen ins Reich der Fabel. Leider weiß ich, dass es durchaus schwarze Schafe in der Jägerschaft gibt, die der Bevölkerung nicht gewogen sind und die durch eine ausgeprägte

Arroganz auffallen, weniger durch das Beherrschen ihres jagdlichen Handwerkes. Meine Aufgabe in der Jägerschaft sehe ich darin, als Jäger für das Existenzrecht des Wolfes standhaft einzutreten.

Bei der GzSdW will ich als Mittler den auf beiden Seiten vorhandenen extremen Positionen die Spitze nehmen. Ich vertraue darauf, dass mein Engagement für den Wolf und meine Passion für die Jagd glaubhaft rüberkommen. Beides ist mir eine Herzensangelegenheit. Und durchaus vereinbar.

Als Forstmann denkt man langfristig und vertraut auf die Kraft der Natur.

Und ist nicht der Wolf dieses Sinnbild für die Kraft der Natur und ihren langen Atem?

Kontakt: Heinrich.Denich@t-online.de

Stefan Dahlinger:

Zu meiner Person: ich stelle in manchem das Gegenstück zu Heiner Denich dar.

Im Studium habe ich mich mit dem Altertum beschäftigt und mich einige Jahre in Griechenland, der Türkei und dem Nahen Osten aufgehalten. Ausgebildet bin ich als Gymnasiallehrer für Alte Sprachen. Ich habe fast ein Vierteljahrhundert für einen Lehrerverband in Baden-Württemberg gearbeitet. Seit Ende 2016 bin auch ich im Ruhestand. Zur Jagd gekommen bin ich vielleicht durch die Gene seitens der Mutter. Ihre Verwandtschaft war im alten Ostpreußen im Forstdienst tätig. Jäger bin ich seit Mitte der neunziger Jahre. Meine jagdlichen Spuren verdiente ich mir in einem Odenwaldrevier. Es umfasste die sagemuwobene Wolfsschlucht. Der Komponist Carl Maria von Weber soll sich dort Anregungen für seine Oper „Der Freischütz“ geholt haben. So hat möglicherweise die Jagdgöttin damals bereits Zeichen gesetzt.

Seit Ende der Neunziger jage ich in einer staatlichen Regiejagd beim Forstbetrieb Heidelberg. Die Mentalität der dort Jagenden, die die Rückkehr des großen Beutegreifers (gelinde ausgedrückt) skeptisch sehen, ist mir somit bekannt. Die Flächen grenzen an den Hessischen Teil des Odenwalds, wo der Wolf sich letzten Herbst deutlich zurückmeldete. Ich hatte damals (zufällig) und im vergangenen März (gezielt) auch erste Kontakte mit Schäfern.

Was die Ziele und Inhalte angeht, so hat Heiner Denich alles Notwendige gesagt. Ich stimme seinen Aussagen uneingeschränkt zu. Ich hoffe, mit Heiner zusammen das eine oder andere positive Mosaiksteinchen für den Wolf setzen zu können.

Kontakt: dahlinger.stefan@t-online.de

AG Herdenschutz

Claus Hermann

Mein Name ist Claus Hermann. Ich bin seit 2010 Mitglied in der GzSdW e.V. und seit 2015 amtlich bestellter Wolfsbeauftragter des Vogtlandkreises in Sachsen. Im Rahmen des Managementplanes für den Wolf sind Wolfsbeauftragte mit der Beratung beim Herdenschutz, bei der Öffentlichkeitsarbeit und der Unterstützung bei Vollzugsaufgaben beauftragt.

In diese Tätigkeit, die mir 2015 vom Land Sachsen übertragen wurde, bringe ich 46 Jahre Berufserfahrung im Bereich der Hoch- und Niederspannungstechnik und umfangreiche Kenntnisse und Erfahrungen u.a. über Energiemanagement-Systeme in der Agrarwirtschaft Südsachsens ein.

Mit meinem Engagement in der AG Herdenschutz der GzSdW e.V. möchte ich mit dazu beitragen, Weidetierhaltern, Naturschützern und der Bevölkerung, ein umfangreiches Wissen über den Herdenschutz zu vermitteln. Nur das erfolgreiche Zusammenwirken von Herdenmanagement, Weidezaunsystem und Herdenschutzhunden in der Fläche, wird eine der größten Herausforderungen für den Artenschutz in Deutschland und in Europa, das weitgehend konfliktfreien Nebeneinander von Mensch, Weidetier und Wolf, gelingen lassen.

Im Rahmen der Artikelreihe „Projekt Herdenschutz“ der Zeitschrift Rudelnachrichten, beantworte ich regelmäßig kurz und kompakt verschiedene Fragen aus Theorie und Praxis des Herdenschutzes, speziell aus der Elektrotechnik und der Weidezauntechnik (siehe diese RN Seite...)

Kontakt: claus-kurt.hermann@t-online.de

AG Schule/Kinder

Sven Futterer

Mein Name ist Sven Futterer, 43 Jahre, verheiratet, zwei Kinder. Angestellt bei der Stadtentwässerung in Hildesheim als Kanalinspekteur.

Als ich mich im Jahr 2015, auf der Jahreshauptversammlung der GzSdW für die Schul AG gemeldet habe, war ich schon seit drei Jahren als NABU Wolfsbotschafter tätig. Ich bin also sozusagen ein „Hybrid“: bestehend aus NABU und GzSdW. Dieser Spagat ist aber keine Barriere, da ich das gemeinsame Ziel beider Organisationen in den Fokus meiner Infoarbeit stelle: Die Akzeptanz für die Rückkehr des Wolfes in der Öffentlichkeit zu fördern

Wie kam ich zum Wolf?

Seit Kindesbeinen bin ich ein Hundenarr. Auch wenn ich nie einen eigenen Hund gehabt habe, so waren mir alle Nachbarhunde immer gut Freund.

Erstes konkretes Wolf-Interesse kam durch ein Ereignis aus dem Jahr 2002 bei dem ein entlaufener Gehegewolf aus Sachsen (Tierpark Klingenthal), in meinem Landkreis geschossen worden war – Verwechslung mit wilderndem Schäferhund. Von diesem Tag an wuchs in mir der Wunsch, mehr über diese faszinierenden Tiere zu erfahren.

Wie ich dazu kam, mich für die Kinder Info Arbeit zu engagieren

In meiner Jugend habe ich lange Zeit ehrenamtliche Kinder- und Jugendarbeit organisiert und durchgeführt. Hierbei habe ich bereits einen guten Grundstein für meine heutige Infoarbeit gelegt. In meiner Bundeswehrzeit konnte ich dann weitere Kenntnisse im Bereich Methodik und Didaktik, als Ausbilder junger Rekruten, erlangen.

All diese Erfahrungen treffen nun auf meine Faszination für den grauen Rückkehrer. Besonders hervorheben möchte ich meine Frau Christine. Ihre langjährige Erfahrung als Erzieherin im Kindergarten und Ihre Ratschläge helfen mir, die Dinge aus der Perspektive eines Kindes zu sehen und für Kinder verständlicher zu gestalten. „Man muss das Rad nicht neu erfinden“ lautet mein Slogan und so versuche ich auch immer neue Ideen auf diversen Wolf Veranstaltungen zu finden. Mache davon landen dann in der Anleitungsmappe der Wolf Koffer Ausstellung. Bei der Erprobung neuer Ideen helfen mir meine beiden Jungs. Wenn die Leute mich fragen warum ich mich ehrenamtlich für den Wolf einsetze, dann sage ich immer: *„Meine Motivation entstammt meiner Faszination für das Tier“*

Die Schul AG

Hauptbestandteil der Schul AG ist die Wolf Koffer Ausstellung (4 Stck.). Diese Ausstellung soll es nicht nur Lehrkräften ermöglichen über den Wolf zu informieren, sondern auch Eltern, Gruppenleitern und jedem Mitglied der GzSdW. Die Ausstellung bietet eine praktische Unterstützung zur Gestaltung von Infoeinheiten. Je nach Alter der Kinder findet man diverse Materialien, Spielideen und Anleitungen.

Bei der Infoarbeit mit Kindern, steht für mich immer der Spaß im Vordergrund. Ich habe zwar ein Konzept und auch eine Idee vom Ablauf der Veranstaltung, aber letztendlich hängt es von den Kindern ab wie die Info Einheit verläuft.

Im Waldkindergarten z.B. stehen Bewegungsspiele und Handwerkliches ganz hoch im Kurs. Besucht man eine Schule kommt es auf den Jahrgang an.

Im Jahrgang 5 (*hier in Niedersachsen*) ist der Wolf direkt Thema: vom Wolf zum Hund. Dann kann man davon ausgehen, dass entsprechendes Wissen bereits vorhanden ist und man kann darauf aufbauen.

Fazit

Die Kinder und Jugend Info ist ein sensibler aber zugleich wichtiger Bestandteil der Informationsarbeit zur Rückkehr des Wolfes. Mit der Wolf Koffer Ausstellung bietet die GzSdW seinen Mitgliedern und Interessierten eine passende Grundlage für einen Projekttag in Kindergarten oder Schule.

Wer sich einmal ausprobieren möchte und Fragen hat, kann mich gerne kontaktieren. Auch für neue Ideen zur Wolf Koffer Ausstellung bin ich dankbar.

Kontakt: Sven.Futterer@t-online.de

Info vom Wolf-Shop

Liebe Mitglieder,

neben den bekannten Artikeln, die wir im Shop anbieten (Kinder- und Jugendbücher, Schulungsmaterial, Wolfswein und „Fanartikel“ wie Aufkleber, Sticker etc.), haben wir auch noch einige Restbestände aus unserem Abverkauf vor drei Jahren vorrätig.

Von den Kinder T-Shirts in weiß/rot und weiß/blau sind von jeder Größe und Farbe noch genügend verfügbar. Für nur 1,00€ pro Shirt und das bei dieser Qualität, da kann kein „Schlussverkauf“ mithalten.

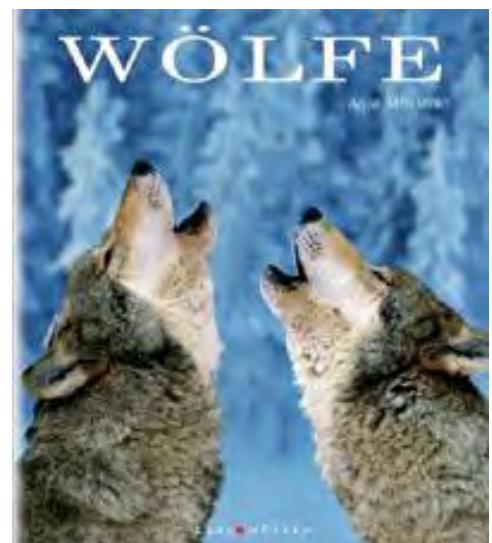
Von den Erwachsenen-Shirts haben wir leider nur noch die Größe S. Anzubieten haben wir da die Artikelnummern 50nS und 50bS mit dem Wolfskopfmotiv im Brustbereich; für 2,00€ auch ein Schnäppchen. Weiter sind noch einige Damentops in weiß und yellow zu haben.

Die Bücher haben wir sehr gut verkauft aber von B06, Wölfe von Anne Menatory (siehe Bild)) sind noch einige, für 1,00€ verfügbar.

Es lohnt auf jeden Fall bei Interesse nach weiteren Artikeln zu fragen. Das ein oder andere ist schon noch da, wenn auch nicht in großer Anzahl.

Wolfgang Voß

e-mail: wolfgang.voss@gzsdw.de oder Telefon: 0441/58702



INFORMATIONEN *und* MEINUNGEN

Ich hab' da mal 'ne Frage zur Herdenschutztechnik:

Wo finde ich Informationen zur „Guten fachlichen Praxis“ bei Weidezäunen?

Die aid Broschüre „Sichere Weidezäune“ 1132/2016

Vorab, der aid infodienst e. V. (aid) ist Geschichte. Teile des aid befinden sich jetzt im neuen Kompetenz- und Kommunikationszentrum für Verbraucher sowie für Fach- und Beratungskräfte, unter dem Dach der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE). Also zwei eigenständigen Einheiten: dem Bundeszentrum für Ernährung (BZfE) und einer Kompetenzeinheit für landwirtschaftliche Fachinformationen, die miteinander vernetzt sind. Schritt für Schritt werden also neue und auch bewährte Materialien unter dem neuen Namen veröffentlicht. So finden Sie die aktuelle Ausgabe der aid Broschüre „Sichere Weidezäune“ 1132/2016, auf der Webseite des BLE. Zur Zeit ist keine gedruckte Version dieser Broschüre im Angebot. Sie finden jedoch die Broschüre als elektronisches Schriftstück (PDF) auf dieser Webseite als kostenlosen Download.



Link: <https://ble-medien-service.de/1132/sichere-weidezaeune?c=21>

Es lohnt sich jedoch auf der Seite des BLE zu stöbern. Hier finden Sie kompetentes Wissen rund um die bäuerliche Landwirtschaft.

Warum stellen wir Ihnen die aid-Broschüre „Sichere Weidezäune“ vor?

Ein einziges umfassendes Gesetz für die Weidesicherheit und die Beschaffenheit von Weidezaunanlagen gibt es nicht. Beim Thema „Weidezaun“ sind neben den rechtlichen Forderungen die sich aus geltenden Haftungsvorschriften, Verordnungen für Nutztierhalter, DIN-Vorschriften, technischen Regeln, Gerichtsurteilen,

Gesetzen und Verordnungen (Anhang 3 der Broschüre) generieren, die Absicherung gegen mögliche Schadensersatzansprüche, anerkannte Empfehlungen, sowie technische Regeln zum Weidezaunbau zu berücksichtigen.

Grundsätzlich ist also jeder Weidetierhalter verpflichtet, im Sinne der allgemeinen Gefahrenabwehr die gesetzliche Sorgfaltspflicht zu beachten, den aktuellen „Stand der Technik“ einzuhalten und ein wirksames Weidemanagement (Anhang 1 der Broschüre) zu praktizieren. Hierzu gehören auch die Empfehlungen der Broschüre „Sichere Weidezäune“. Die einzelnen Vorschriften zur Gewährleistung der Weidesicherheit wirken also immer im Zusammenhang.

„Herdenschutz im Wolfsgebiet“

Besonders nach der Rückkehr des Wolfes stehen Weidetierhalter vor zusätzlichen Anforderungen an den Herdenschutz. Das Wolfsmanagement der Bundesländer sieht vor, Halter von Weidetieren durch den finanziellen Ausgleich von Schäden und der Förderung von Präventionsmaßnahmen zu

unterstützen. Im besonderen Fokus stehen dabei vor allem die Schaf- und Ziegenhalter. Ihre Weidetiere sind besonders durch Übergriffe von Wölfen betroffen. So haben viele Bundesländer Mindeststandards für den Schutz dieser Tiere vorgeschrieben, deren Einhaltung Voraussetzung für mögliche Ausgleichszahlungen sind. (Anhang 2 der Broschüre) Sicherlich entwickelt sich der aktuelle Wissensstand zum Herdenschutz ständig weiter, gibt es neue Erfahrungen im Umgang mit dem Wildtier Wolf, werden die Mindeststandards und Regelung der Länder kontinuierlich angepaßt. Ebenso ist der Weidetierhalter verpflichtet sich ständig auf den aktuellen Wissensstand zu bringen und präventiv seine Weidetiere zu schützen. Wölfe können zu jeder Zeit und an jedem Ort in Deutschland auftauchen.

Mit dieser Broschüre ist es der Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung gelungen, besonders Weidetierhaltern, Behörden, Naturschützern, Herstellern und interessierten Bürgern, ein kompetentes und kompaktes Handbuch für die Weidehaltung vieler Tierarten in die Hand zu geben.

Wir werden Sie zeitnah über eine aktualisierte Version der Broschüre informieren.

Claus Hermann AG Herdenschutz

Streit um Genetikuntersuchungen der Wölfe in Deutschland

Immer wieder wird behauptet, die Wölfe in Deutschland seien nicht „rasserein“ und zum großen Teil Hybriden, also Wolf/Hund Mischlinge. Wolfsgegner versuchen so, den hohen Schutzstatus der Wölfe auszuhebeln und Abschüsse der angeblichen Hybriden zu erreichen. Sie versuchen auch, der Bevölkerung zu vermitteln, dass Wolfshybriden weniger „scheu“ seien und somit eine Gefahr für Menschen. Im Focus der Kritik steht dabei auch die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung, das Labor, in dem die Analysen durchgeführt werden. Dieses Labor untersucht seit Anfang 2010 alle bundesweit anfallenden Genetikproben von Wölfen, sowohl aus Kot- oder anderen Gewebeproben aus dem Monitoring als auch von vermuteten Wolfsrissen. Dabei wird neben der Feststellung der Tierart Wolf (Abgrenzung zu Hund) und Bestimmung der Abstammung sowie evtl. des Individuums auch auf Anzeichen von Hybridisierung untersucht. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden seit einiger Zeit von einem Labor in Hamburg massiv angegriffen und als wissenschaftlich falsch bezeichnet.



Die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung wurde nach einem umfangreichen Auswahlverfahren des Bundesamts für Naturschutz den Bundesländern zur Nutzung als Referenzzentrum für genetische Wolfsanalysen empfohlen und dementsprechend mit der Durchführung der Untersuchungen beauftragt. Sie ist Teil der „Dokumentations- und Beratungsstelle des Bundes zum Thema Wolf“. Senckenberg arbeitet hierbei eng mit dem LUPUS Institut für Wolfsmonitoring und -forschung in Deutschland, sowie mit dem Leibniz-Institut für Zoo- und Wildtierforschung Berlin (IZW) zusammen. Senckenberg kooperiert darüber hinaus im Rahmen der Forschung zur Wolfsgenetik mit zahlreichen Institutionen aus dem In- und Ausland. Ergebnisse der genetischen Analysen zum Wolf in Mitteleuropa werden regelmäßig mit FachkollegInnen aus mehreren Ländern abgeglichen.

Wolfshybriden in Deutschland?

Senckenberg liegen **keinerlei wissenschaftliche Hinweise vor, dass es sich bei den deutschen Wölfen um Hybride handelt**. Die modernen genomischen Analysen, deren Ergebnisse unabhängig vom eigenen Referenzprobenstamm sind, belegen klar, dass die heimischen Wölfe keinen erhöhten Hybridisierungsgrad aufweisen. Bis heute wurden 68 in Sachsen tot aufgefundene bzw. euthanasierte Wölfe im Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz zusätzlich zur DNA-Untersuchung kranilogisch analysiert, das heißt durch Vermessung der Schädelknochen. Bei keinem Tier konnten Merkmale festgestellt werden, die auf eine Vermischung von Wolf und Hund (Hybridisierung) hindeuten.

Die wissenschaftliche Basis für das bundesweite genetische Wolfsmonitoring bilden **Mikrosatellitenuntersuchungen auf Basis der Kern-DNA**, die einen individuell einzigartigen genetischen Fingerabdruck ergeben und Rückschlüsse auf Individuenzahlen, Verwandtschaften und das Vorkommen von Hybriden der ersten Hybridgeneration (F1) erlauben. Die Mitochondrien-DNA wird dazu nicht – wie fälschlich behauptet - verwendet. Bislang wurden bei über 4000 Proben mit Wolfsverdacht Kern-DNA-basierte Mikrosatellitenuntersuchungen durchgeführt. Um auch weiter zurückliegende Hybridisierungsereignisse detektieren zu können, verwendet Senckenberg eine kürzlich entwickelte Methode : Über einen sogenannten **SNP-Chip** werden zahlreiche über das komplette Genom verteilte Punktmutationen (SNPs) untersucht, an denen sich Wölfe unabhängig ihrer geografischen Herkunft sicher von Haushunden unterscheiden lassen. Die Methode basiert auf den Daten großer genomweiter Studien, die in den letzten Jahren von international führenden Wissenschaftlern durchgeführt wurden. Anhand der Methode lassen sich Hybridisierungsereignisse mindestens bis in die dritte Hybridgeneration (= zweite Rückkreuzungsgeneration) sicher nachweisen. Die Methode ist deutlich präziser und höher auflösend als herkömmliche Methoden.

Mitochondrien DNA wird im Gegensatz zur DNA des Zellkerns nur *maternal*, also nur von der Mutter, an die Nachkommen weitergegeben. Die Zygote (vom Spermium befruchtete Eizelle) erhält alle ihrer Mitochondrien von der Eizelle. Grund dafür ist, dass bei der Befruchtung nur der Kopf der Samenzelle ohne Mitochondrien in die Eizelle gelangt. Mutationen der mtDNA werden von der Mutter an alle Nachkommen weitergegeben, väterliche hingegen nicht. Deshalb kann damit nicht bestimmt werden, ob Hybridisierung vorliegt (und wird auch nicht).

Für genetische Untersuchungen ist interessant, dass die Mitochondrien DNA mit einer sehr konstanten Rate mutiert, sodass man relativ genau sagen kann, wie nah (zeitlich gesehen) zwei Unterarten verwandt sind, d. h. wann sich die Vorläufer dieser Unterarten trennten. Das nennt man „genetische Uhr“.

Akkreditierung von Labors

Bislang existieren keine genormten Standards für die Analyse und Interpretation von Wolfsproben, daher werden in dem Bereich keine Akkreditierungen vergeben, wie dies beispielsweise in der klinisch-diagnostischen Analytik üblich ist. Die bei Senckenberg praktizierten Methoden sind an die international üblichen wissenschaftlichen Verfahren angelehnt und werden in Kooperation mit anderen Institutionen ständig abgeglichen und weiterentwickelt. Bundesweit ist bisher kein akkreditiertes Applikationslabor bekannt, welches mit den dafür geeigneten Methoden Untersuchungen zur sicheren Unterscheidung von Hund, Wolf und deren Hybriden durchführt.

Zentralisierung der Proben

Eine solche Zentralisierung ist sinnvoll, da im Unterschied zu menschlichen Proben genetische Untersuchungen am Wolf nicht genormt sind, so dass ein direkter Vergleich der Ergebnisse verschiedener Labore nicht ohne weiteres möglich ist. Die zentrale Bearbeitung anfallender Proben ist daher eine wesentliche Voraussetzung für eine bundesweit vergleichbare Bestandserfassung des Wolfes. Diese Vorgehensweise ist auch international üblich (z.B. in Frankreich, Schweden, Österreich, Schweiz).

Eine ausführliche Darstellung ist nachzulesen unter

Link: http://www.senckenberg.de/root/index.php?page_id=5206&kid=2&id=4828)

Veranstaltungen

Bericht über den Workshop „Wolfsschutz aktuell“ in Fulda am 08. und 09.09.2018

Der Workshop fand vor dem Hintergrund der vielen Fragestellungen in Zusammenhang mit der Rückkehr der Wölfe nach Deutschland statt. Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit, Stellungnahmen zu besorgten Anfragen, zu tatsächlichen oder nur von Interessenvertretern oder Medien behaupteten Problemen – all diese, für eine erfolgreiche Rückkehr der Wölfe so wichtige Arbeit kann nicht alleine von dem – derzeit 5-köpfigem – Vorstand geleistet werden.

In dem Workshop sollte geklärt werden, welche Probleme die Teilnehmer als wichtig und aktuell ansehen, welche Strukturen vereinsintern aufgebaut werden können, ob Teilnehmer Aufgaben im Verein übernehmen können und wollen.

Neben dem vollzähligen Vorstand waren 12 weitere Teilnehmer anwesend, teils Neulinge wie ich, teils Mitglieder mit großem Wissen und Erfahrung. Ich hatte mich im Vorfeld gefragt, ob ich – langjähriges passives Mitglied, mit großem Interesse, viel gutem Willen und auch etwas mehr Zeit als früher, aber leider mit wenig Fachwissen – bei dem Workshop überhaupt am richtigen Ort sein würde. Diese Bedenken wurden jedoch schnell zerstreut.

Wir arbeiteten 2 Tage lang hochkonzentriert, zunächst in verschiedenen Arbeitsgruppen. Themen waren u.a. das Schulprojekt, Gehegewölfe sowie Herdenschutz, hier Wissensvermittlung innerhalb des Vereins sowie Außenwirkung (Arbeitskreise der Bundesländer, Presse, Medien). Nach strikten Vorgaben der Seminarleiterin, Frau Dr. Rasmussen, haben die Arbeitskreise konkrete Schritte und verbindliche Vorgaben entwickelt, auch in zeitlicher Hinsicht. Alle Teilnehmer/innen bekamen am 2. Tag konkrete Aufgaben mit auf den Heimweg, wie z.B. die Herstellung von Kontakten zu örtlichen Medien. Es sollte z.B. auch ein Musterschreiben entworfen werden über die Aufgaben und bisherigen Erfolge der GzSdW, das vom Vorstand abzusegnen ist, dann aber auch von jedem Mitglied verwendet werden kann, um die GzSdW richtig, komprimiert und ohne weiteren eigenen Arbeitsaufwand vorstellen zu können.

Der Vorstand der GzSdW soll um 6 Beisitzer/innen erweitert werden. Dies zum einen im Hinblick auf die Altersstruktur, um jüngere Interessierte in die Vorstandsarbeit einführen zu können, aber auch im Sinne der notwendigen breiteren Verteilung der anfallenden Arbeit. Ein Workshopteilnehmer erklärte sich schon bereit, für ein Beisitzeramt zu kandidieren.

Alle Teilnehme/innen haben 2 Tage lang hochkonzentriert gearbeitet. Wir fanden es alle anstrengend, unsere Köpfe rauchten, aber es lohnte sich. Hoffen wir, dass alle Ergebnisse des



Workshops in Kürze umgesetzt werden. Die Atmosphäre unter den Teilnehmer/innen war herzlich, angenehm und gleichberechtigt, und auch der Humor kam nicht zu kurz. Wir Neulinge fühlten uns gut aufgehoben. Daher mein Appell an alle Mitglieder:

Sollen die Wölfe in Deutschland und die GzSDW weiter ihre Erfolgsgeschichte schreiben, müssen sich mehr Mitglieder aktiv engagieren. Das heißt nicht, dass man unendlich viel Zeit aufbringen muss oder das nur in einem Vorstandsamt machen kann. Auch kleinere Unterstützungen können sehr hilfreich sein, vor allem, wenn sich die GzSdW breiter und vor Ort mit sachkundigen Mitgliedern aufstellen kann. Daher: bringt Euch bitte ein!

Angelika Vöth

Konferenz Pathways Europe 2018: Resurrecting the Wild !?

Pathways Human Dimensions

Vom 15. – 19. September 2018 hatte ich die Gelegenheit, an der in Goslar stattfindenden Konferenz zum Thema Human Dimensions teilzunehmen. Das Fachgebiet der H.D. entstand vor ca. 50 Jahren in Nordamerika und befasst sich mit der Integration von sozialwissenschaftlichen Fragestellungen in den Naturschutz. Die Konferenz wird jährlich weltweit in verschiedenen Ländern abgehalten, in diesem Jahr war es die siebte, aber die erste in Europa.

Während es in diversen Regionen der Welt noch ausgedehnte Wildnisareale gibt, wurde Natur in Europa lange Zeit durch den Menschen gezähmt. In den letzten 20 Jahren haben langfristige Schutzbemühungen Erfolge gezeigt, und Bereiche einstiger Wildnis regenerieren sich und kehren zurück, so war

das diesjährige Konferenzthema „Resurrecting the Wild !?“ (Wildnis zu neuem Leben erwecken), was

„Wer Naturschutz ohne Feingefühl für Interessenkonflikte betreibt, der verkennt die Realitäten des menschlichen Daseins und erliegt einem bloßen utopischen Traum.“
(Aldo Leopold, 1937)

europaweit zu lebhaften Diskussionen führt. Konflikte entstehen einerseits durch die Rückkehr und Ausbreitung bestimmter Arten wie Wolf, Luchs und Bär aber auch Kormoran, nordische Gänse und Biber, andererseits durch Maßnahmen des Naturschutzes wie z. B. Ausweisung von Schutzgebieten. Hier spielen reale und auch befürchtete Nutzungseinschränkungen eine Rolle ebenso wie grundlegende Werte und Einstellungen der Menschen. Zwar wird die Anziehungskraft von Wildnis auf den modernen Menschen umso stärker, je mehr zivilisatorische Errungenschaften die Natur verdrängen, ein immer wieder auftauchendes Phänomen ist aber der „Akzeptanzkrater“, d.h. in der Nähe eines geplanten Schutzgebietes ist die Akzeptanz sehr gering oder gar nicht vorhanden, um mit anwachsender Entfernung immer weiter anzusteigen. Ebenso verhält es sich mit Tierarten, die wir in entfernten Ländern faszinierend finden, aber „nicht bei uns um die Ecke“; im englischen Sprachraum gibt es dafür den Begriff NIMBY (= „Not In My Back Yard“). Die tiefsitzende Sehnsucht nach Ordnung und Überschaubarkeit beruht auf psychologischen Phänomenen: Abneigung gegen Unsicherheit und Verlustaversion. Sich selbst überlassene Waldbereiche mit absterbenden (Nadel-)Bäumen sind für viele Waldbesucher zunächst ein kaum zumutbarer Anblick. Die unglaubliche Regenerationsfähigkeit solcher Bereiche zeigt sich jedoch nach Zeiten des „Nichstuens“, d.h. des Prozess-Schutzes, mit steigender Artenvielfalt von Fauna und Flora (z.B. NP Bayerischer Wald, Harz).

Bei den zurückkehrenden Großkarnivoren ist es besonders der Wolf, der in manchen Regionen zu einem Symbol des Verfalls ländlicher Gebiete wird. Globalisierung und landwirtschaftliche Intensivierung führen teilweise zu dramatischen Veränderungen, wenn z. B. Jahrhunderte altes

Bauernland von Strauch- und Waldvegetation zurückerobert wird. Weidetierhalter beklagen mit Recht, dass ihre Arbeit bei den Mitmenschen keine oder zu wenig Anerkennung findet, es geht somit um die Identität und Wertschätzung von Menschen und um das Gefühl, dass eine bestimmte, traditionelle Art zu leben bedroht ist.

Über eine ganz besondere Art des Zusammenlebens von Tieren und Menschen berichtete Virat A. Singh, Journalist aus Mumbai, der mit 20 Millionen Einwohnern größten Stadt Indiens. Inmitten dieser Metropole befindet sich der Nationalpark Sanjay Gandhi, in dem über 20 Leoparden leben. Teilweise ernähren sie sich von Axishirschen und anderen Wildtieren im Park, viele schleichen aber auch nachts durch Straßen und Gassen, wo sie sich Hunde (damit auch Beseitigung tollwütiger Hunde), Katzen, Schweine, Ratten, Hühner und Ziegen holen. Lange Zeit war die Berichterstattung in der Presse eher sensationslüstern, da die Journalisten kein Wissen über Leoparden hatten. Seit 2011 arbeiten Wissenschaftler, Behörden, Pressevertreter und Freiwillige in einem Netzwerk. Nun gibt es Alarmketten und Schulungen im richtigen Umgang mit Leoparden für die Bevölkerung (z.B. auch den Hinweis, Kinder in der Dunkelheit nicht mehr raus zu lassen) mit der Folge, dass die Zahl tödlicher Angriffe auf Menschen deutlich gesunken ist. Die Tiere gehen dem Menschen i. A. aus dem Weg, ziehen sich zurück. Gefährlich werden sie verständlicherweise, wenn man sie zum Zweck des Fangens (um sie evtl. in andere Gebiete zu bringen) einkreist.

Bei der Lösung von Akzeptanzproblemen geht es nicht um ein gegenseitiges Anpassen von Tieren und Menschen. Naturschutzziele können nur im Dialog mit der betroffenen Bevölkerung erfolgreich umgesetzt werden.

Veranstalter:

HUMAN DIMENSIONS OF NATURAL RESOURCES Colorado State University
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
Leibniz Institute for Zoo and Wildlife Research
WWF
LIFE EURO LARGE CARNIVORES
Dietlinde Klein

Der Wolfskoffer unterwegs

Ferienbetreuung in der Grundschule Salzbergen

In den Sommerferien wird in der Grundschule Salzbergen eine Betreuung für Kinder angeboten. Während der drei Wochen werden verschiedene Angebote gemacht. Es wird gespielt, gebastelt, getobt und vieles mehr. Welche Angebote die Kinder annehmen entscheiden sie selbstständig.



Diesmal wurde auch das Thema Wolf angeboten. Kurzerhand wurde aus dem Wolfskoffer die Wolfsschatzkiste. Nachdem wir einen Film gesehen haben, haben wir alle Fragen, Gefühle und Eindrücke auf ein ausgerolltes Stück Tapete gesammelt. In den nächsten Tagen stieg das Interesse am Wolf und alle Fragen wurden beantwortet und Ängste genommen. Spaß hat es gemacht, auf allen vieren wie ein Wolf

zu laufen. Insgesamt wurden 15 kg Gips zu Wolfs-, Wildschwein- oder Rehspuren verarbeitet. Viele Kinder bastelten eine Wolfsmaske um damit Wolfsfamilie zu spielen.

Das Ansehen von Wolfskot war irgendwie ekelhaft aber auch spannend und interessant. Auch das



Partnerfinden anhand von verschiedenen Gerüchen war nicht so leicht wie gedacht. Wolf Leo konnte viel über sein Familienleben erzählen. Und Waldkauz Kauzie verriet was Wölfe so essen und was sie sonst noch so im Wald anstellen. Auch in verschiedenen Büchern wurde gelesen und betrachtet. Ein Riesenmemory aus alten Wolfskalendern wurde dann auch noch hergestellt.

Meine persönliche Herausforderung: Wie erkläre ich einem 8 Jahre alten Jungen, der von Geburt an blind ist und

den Wolf nur aus Märchen und Geschichten kennt, dass Wölfe keine menschenfressenden Monster sind. Was für ein Bild hat er vom Wolf im Kopf?

Text und Fotos: Anja Schenk

BERICHTE *aus NAH und FERN*

Neue Wölfe auf Isle Royale

Im Herbst diesen Jahres hat der Nationalparkservice im Isle Royale Nationalpark in Minnesota 4 Wölfe freigelassen, die auf dem Festland gefangen wurden. Früher lebten bis zu 50 Wölfe auf der Insel, aber Inzucht, Einflüsse des Klimawandels und Krankheiten haben in den vergangenen 10 Jahre nahezu alle ausgelöscht, während Elche, die Hauptbeute der Wölfe die Insel nahezu kahlgefressen haben.

Erst nach langen Diskussionen hat man sich entschlossen, der Natur doch nicht ihren Lauf zu lassen und zu akzeptieren, dass



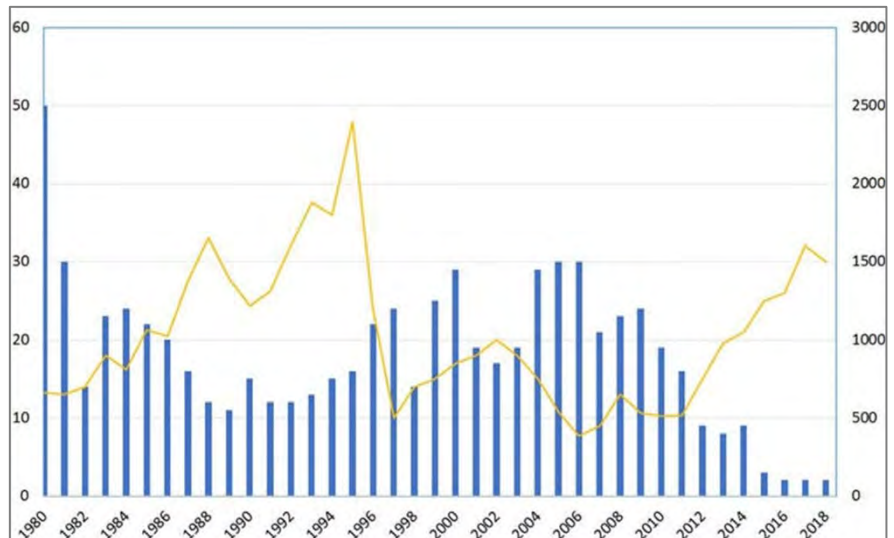
Eine 5-Jahre alte Wolfin bei der Freilassung am 26. September 2018

Foto: Nationalparkservice



die Wölfe im NP aussterben. Die verbleibenden 2 Wölfe, ein Vater-Tochter Paar, die beide wiederum von der selben Mutter abstammen konnten seit 2017 keinen Nachwuchs aufziehen und eine erneute Zuwanderung von Wölfe über eine Eisbrücke im Winter ist, bedingt durch den Klimawandel nicht zu erwarten.

In den nächsten 2 Jahren sollen bis zu 20 weitere Wölfe folgen, so dass das Inzuchtproblem gelöst werden kann. Damit soll die weltweit älteste wissenschaftliche Untersuchung einer Räuber-Beute-Beziehung, die seit 1958, also seit fast 60 Jahren, von so renommierten Wolfsforschern wie Dave Mech, Adolph Murie und John Vucetich beobachtet wird fortgesetzt werden. Dass durch die Freilassung neuer Wölfe ein eigentlich unzulässiger menschlicher Einfluss genommen wird muss leider akzeptiert werden, um ein Aussterben der Wölfe zu verhindern. Das ganz Besondere an der Situation war, dass während so langer Zeit beobachtet werden konnte, wie sich ein einziger Räuber und eine einzige Beutetierart gegenseitig regulieren (siehe nebenstehende Grafik).

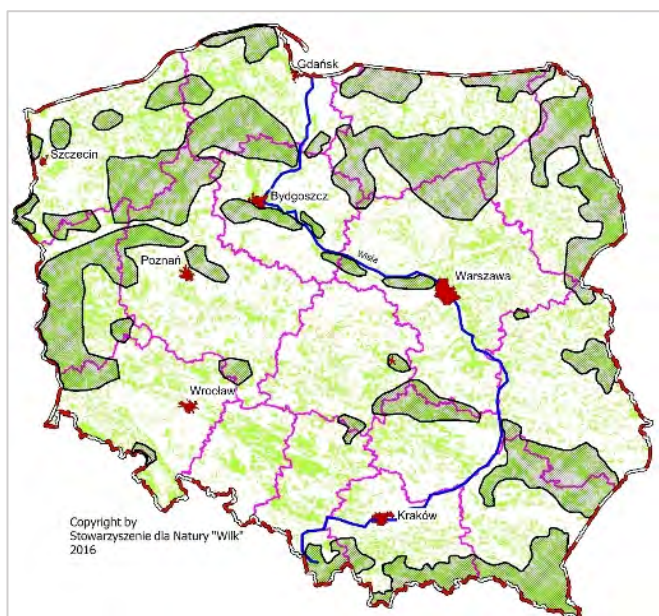


Fluktuation der Populationen der Wölfe (blau) und Elche (gelb)

Der Isle Royale-Nationalpark (Minnesota, USA) umfasst die gleichnamige Inselwildnis in der Nordwestecke des Lake Superior. Der waldbedeckte Archipel besteht aus der 70 km langen und 13 km breiten Hauptinsel und rund 200 kleinen Inseln sowie zahllosen aus dem Wasser ragenden, teils Flechten überzogenen Felsen.

Wölfe in Polen

In ganz Polen gibt es laut offiziellen Daten derzeit insgesamt etwa 2.000 Wölfe. Westlich der Weichsel lebt ein Teil der Zentraleuropäischen Wolfspopulation, zu der auch die Wölfe in Deutschland gehören. Hier, nahe der deutsch-polnischen Grenze, führt die polnische Association for Nature „Wolf“ um die Biologin Sabina Nowak regelmäßig Bestandsaufnahmen durch, die durch den IFAW und Euronatur finanziert werden. Die Wissenschaftler schätzten aufgrund ihrer Forschungen den Wolfsbestand zum Ende des Monitoring-Jahres 2017/18 westlich der Weichsel auf mindestens 80 Rudel oder Wolfspaare. Dieses Vorkommen steht in enger



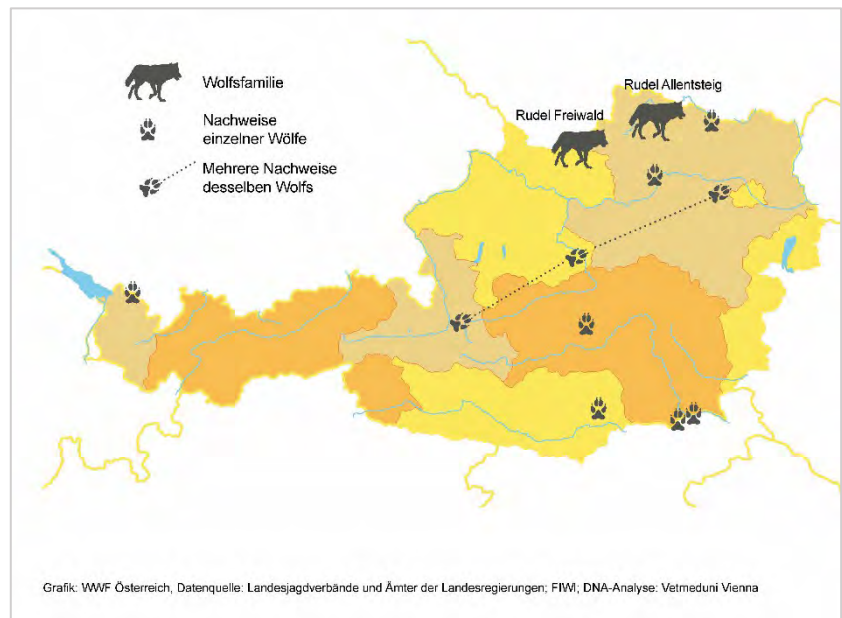
Verbindung mit den Wölfen im östlichen Deutschland (vor allem Brandenburg und Sachsen) und wird als Zentraleuropäische Population bezeichnet. Der Entwicklungstrend dieser Population ist positiv.

Zunehmend werden die meisten geeigneten Lebensräume durch den Wolf besiedelt. Die wachsende Zahl der Wölfe scheint in Polen für weniger Aufregung zu sorgen als bei uns. Obwohl die Zahl der Wölfe in Westpolen weiter zugenommen hat gab es nur ein geringes Maß an Wolfsübergriffen auf Weidetiere. Ein Hinweis, dass die Präventionsmaßnahmen zum Herdenschutz wirkungsvoll sind. Die westpolnischen Wölfe werden zusammen mit den in Deutschland lebenden in den Guidelines for Population Management Plans for Large Carnivores als „critically endangered“ klassifiziert.

Wölfe in Österreich

Durch das Ansteigen der Wolfspopulationen in den umliegenden Nachbarstaaten ist auch eine natürliche Rückkehr nach Österreich in Gang gekommen. Der steigende Populationsdruck bewirkt, dass zunächst einzelne Tiere auf der Suche nach neuen Lebensräumen umherstreifen. Seit einigen Jahren erreichen deshalb Wölfe aus den Karpaten, aus der Schweiz und Italien sowie aus dem slowenisch-kroatischen Raum Österreich.

In den Jahren von 2009 bis 2015 wurden jeweils zwischen zwei und sieben Wölfen genetisch nachgewiesen. Immer wieder waren auch Tiere dabei, die sich über einen längeren Zeitraum dort niedergelassen haben, die aber plötzlich wieder



verschwunden sind. Das kann einerseits daran liegen, dass die Wölfe weitergewandert sind, andererseits hat es vermutlich auch schon illegale Abschüsse gegeben.

Spätestens mit Beginn 2016 haben sich in Allentsteig ein Weibchen und ein Männchen niedergelassen. Dieses Paar hat dann im Mai 2016 erstmals für Nachwuchs in Österreich seit mehr als 100 Jahren gesorgt. Der Nachweis gelang erst im August 2016, als die Wolfsfamilie mit ihren vier Jungwölfen in eine

Fotofalle lief. Auch in den letzten Jahren wurde hier Welpen geboren. Derzeit wird der Wolfsbestand in Österreich auf ca. 20 Tiere geschätzt.

Ähnlich wie in Bayern sind die Meinungen zum Wolf geteilt, auch hier versuchen Landwirtschaftsverbände eine Ausbreitung der Wölfe möglichst zu verhindern.

Wolfsbücher

„Hallo Zweibeiner“

Kleiner Wolf erzählt aus seinem Leben

Weil er frech gewesen ist, soll der Welpen Kleiner Wolf in der Höhle bleiben und einen Aufsatz schreiben. Seine Mutter sagt: „Erzähl den Zweibeinern von uns, vor allem, erzähl es den kleinen Zweibeinern, die werden Dich verstehen.“ So ist ein Büchlein mit 18 Briefen an kleine und große Menschen entstanden, das über das Leben seiner Wolfsfamilie mit den Eltern, zwei Onkeln, zwei Schwestern, einem Bruder und eben Kleiner Wolf (der Jüngste) berichtet.

„Ihr bekommt Angst, weil wir uns so oft zeigen? Aber Ihr seid so viele! Überall laufen Zweibeiner herum. Wir können Euch ja kaum aus dem Weg gehen. Was ist an uns so schlimm, dass Ihr uns nicht haben wollt, dass Ihr uns jagen wollt? Was gibt Euch das Recht dazu?“

Als neugieriger Jungwolf nähert er sich Menschen, geht hinter ihnen her mit der Folge, dass er zur Strafe wieder einen Aufsatz schreiben muss. Er lernt so, dass ein Wolf Zweibeinern nicht zu nahe kommen darf, weil diese dann evtl. Angst bekommen.

Der Autorin Rena Henke gelingt es, bei Kindern (und deren Eltern) Interesse für Wölfe zu wecken und auf verständliche Weise notwendiges Wissen über die lange Zeit bei uns abwesenden Tiere und unsere Beziehung zu ihnen zu vermitteln. Sehr empfehlenswert.

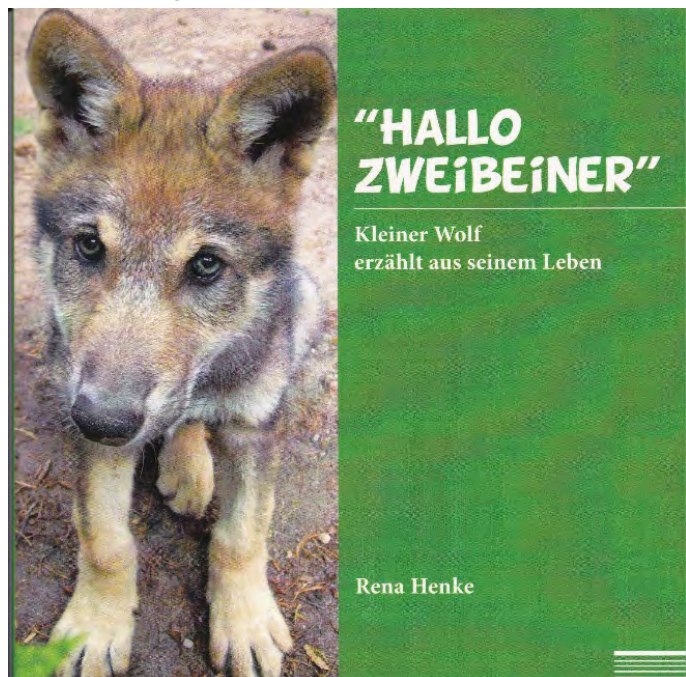
Dietlinde Klein

Rena Henke

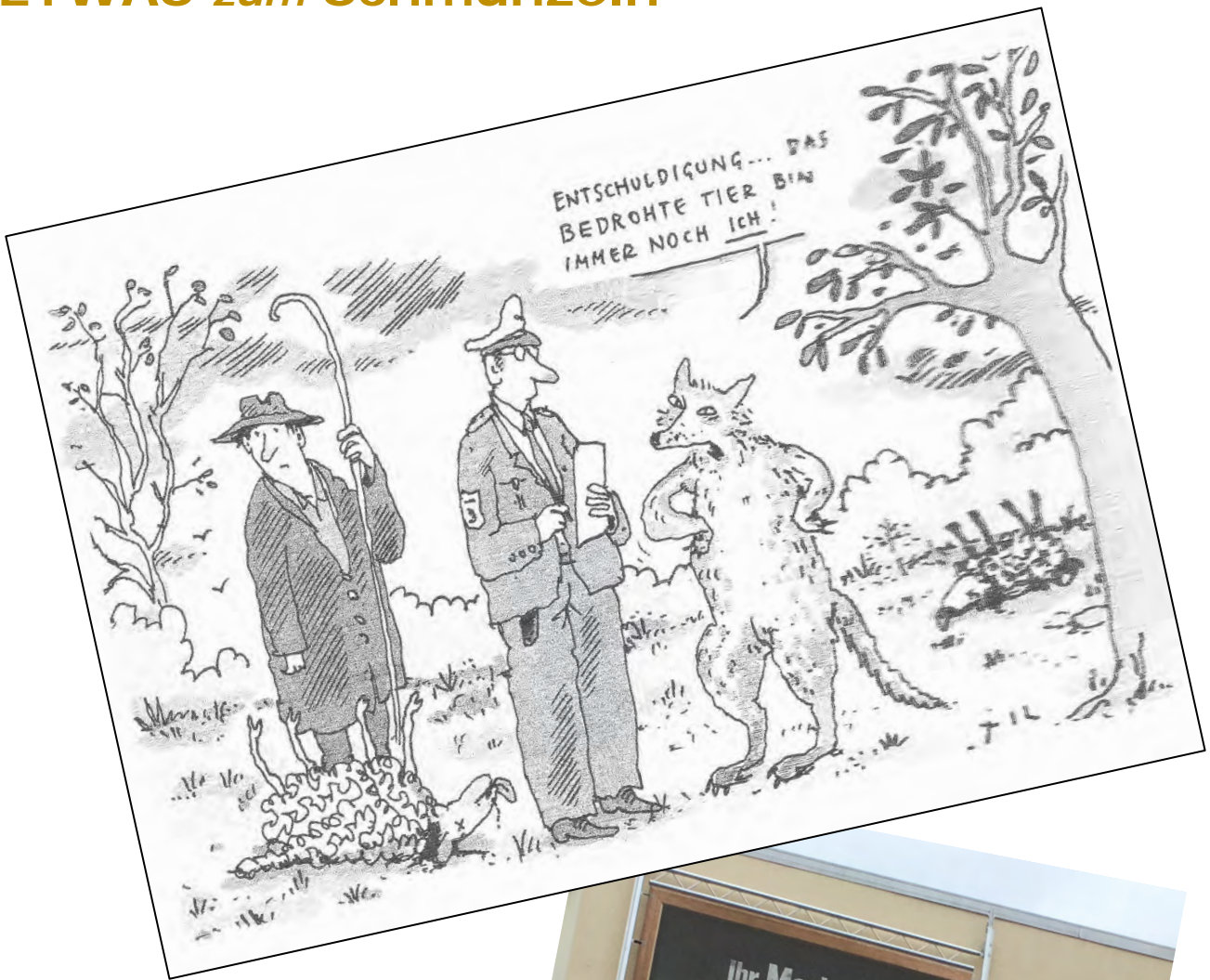
„Hallo Zweibeiner“

Kleiner Wolf erzählt aus seinem Leben

Shaker Media GmbH, Aachen, 2017, 51 Seiten mit 29 Farbfotos, ISBN 978-3-95631-570-1, € 9,90



ETWAS zum Schmunzeln



Wackersteine im Bauch

Von Manfred Niekisch

Einst retteten Mutter Geiß und ein Jäger die Opfer des bösen Wolfs. Heute ist für Gräuelmärchen eigentlich kein Platz mehr, denn der Wolf gehört zu Deutschland.

Die Kolumne

Voll erwischt, diesmal in Unterfranken! Ein Wolf tappt in die Fotofalle und trabt weiter. Voll erwischt hatte es auch einen Wolf in Sachsen, vor einem Jahr. Doch der trabte nicht weiter, sondern wurde, von Kugeln durchsiebt, mit einem Betonklotz im See versenkt.

Das ist schon fast märchenhaft. Denn jener Bösewicht, der unser braves Rotkäppchen gleich nach der guten Großmutter verschlang, wurde ja auch mit Steinen im Bauch entsorgt. Gleiches geschah zudem seinem hinterlistig Kreide fressenden Artgenossen, der sich in betrügerischer Absicht als Mutter Geiß ausgegeben und dann sechs naive Geißlein einverleibt hatte.

Diese und andere Gräuelmärchen prägen bis heute das Wolfs-Image. Jedenfalls retteten der umsichtige Förster aus dem Oma-Enkelin-Melodram und die offenbar alleinerziehende tüchtige Frau Geiß die Opfer, indem sie den Untieren den Bauch aufschnitten. Da war beide Male Gefahr im Verzug, und das ist bis in unsere Tage, wie man aus manchem Fernseh-Tatort weiß, die Erlaubnis, auch mal am Rande der Legalität zu agieren.

Bei der Wolfstötung durch eine Geißenmutter wäre die Rechtslage heute wohl schwierig zu klären, aber eine Wolfstötung durch den Jäger, beamtet oder nicht, zöge zumindest eine strafrechtliche Untersuchung nach sich. Denn der Wolf ist gesetzlich geschützt.

Dass es dennoch immer wieder illegale Wolfstötungen gibt, von denen nur wenige nachgewiesen und noch weniger aufgeklärt werden, muss einen traurig stimmen. Und ärgern! Die Bilder von Schäfchen, die der Wolf gerissen hat, treffen so manchen ins Herz. Die Lämmer, welche auf den Weiden an anderen Ursachen sterben, schaffen es hingegen nicht bis ins Fernsehen und finden keine Beachtung.

Die – vermeintlichen – Gemetzel kann man aber nicht dem Wolf anlasten. Sie sind überwiegend verursacht durch falsches Management der Weidetiere. Herdenschutzhunde, richtig gestellte Elektrozaune, wehrhafte Esel sind ebenso einfache wie wirksame Mittel, Schafherden vor Wölfen zu schützen. Da ist es schon befremdlich zu sehen, wie sich fast flächendeckend die Landwirtschaftsministerien wegduckern, wenn es um die Wölfe geht, und so tun, als ob das eine Angelegenheit sei, die allein in der Zuständigkeit der Umweltbehörden liegt. Soll denen der berüchtigte Schwarze Peter zugeschoben werden? Regelungen zur Weidetierhaltung liegen jedoch in der Verantwortung der Agrarbehörden. Denn endlich gehört der Wolf wieder zu Deutschland.

Andere Länder wie Italien machen seit Jahrzehnten vor, wie der Wolf, der Mensch und sein Vieh zusammen existieren können. Klar, verantwortungsvolle Bauern müssen für Schäden an ihren Weidetieren Kompensationen bekommen. Das ist ohne größeren Aufwand machbar. Die Stimmungsmache gegen diesen scheuen Hundeverwandten behindert jedoch in Deutschland noch immer eine sachliche Diskussion.

Vielleicht sollte man mal ein Märchen schreiben, in dem der echte Wolf, seine faszinierende Rolle im Naturhaushalt, seine liebevolle Jungenaufzucht, sein spannendes Familienleben zum Tragen kommen.

Aber das wäre dann ja kein Märchen mehr, sondern es wären Fakten. Doch es scheint ein Trend der Zeit zu sein, dass Meinungen, und seien sie noch so falsch, mehr zählen als Fakten. So gesehen liegt die Polemik um den Wolf, diesen hinterhältigen, rotkäppchenfressenden Übeltäter, voll im Trend.

Frankfurter Rundschau vom 29.07.2018

Kontaktbörse

Regionale **Ansprechpartner für Mitglieder** als Bindeglied zwischen dem einzelnen Mitglied und dem Vorstand.

Natürlich stehen auch alle **Vorstandsmitglieder** jederzeit gerne für Kontakte, Fragen etc. zur Verfügung!

Name	E-Mail	Telefon	Region/Bereich
Michael Schott	scott.michael@web.de	0173/71 58 52 9	Baden-Württemberg
Peter Lang	info@seber-lang.de	09283/1593	Bayern Nord
Ulrike Kressel	u.kressel@t-online.de	0170/24 63 48 1	Niedersachsen
Petra Assmann	mail@assmann-hundetraining.de	04743/3228713	Niedersachsen, Bremerhaven
Dr. Frank Wörner	drfrankwoerner@aol.com	02747-7686	NRW Westerwald
Horst Pohl	fluga@t-online.de	04392/46 19	Schleswig-Holstein
Michael Moos	michael-moos.1@gmx.de	06126/4523	Taunus/Rheingau
Claus Hermann	claus-kurt.hermann@vodafone.de	0162-71 22 94 5	AG Herdenschutz (Technik)
Heiner Denich	heinrich.denich@t-online.de	06184/93 87 24	Jagdfragen
Stefan Dahlinger	dahlinger.stefan@t-online.de	0170/38 61 76 8	Jagdfragen
Uwe Lagemann	UweLagemann@t-online.de	036071- 81262	Thüringen und Gehegewölfe
Antonie Schneider	antonie-ffm@t-online.de	06109/5074540	Frankfurt-Rhein-Main und Gehegewölfe
Helge Neukirch	helgeneukirch@t-online.de	02245/1433	AG Reisen
Dr. Barbara Seibert	barbara.seibert@gmail.com	02389/9275482	AG Reisen

Impressum

Herausgeber: Der Vorstand der GzSdW, Redaktion (V.i.S.d.P.): Dr. Peter Blanché, Adresse siehe unten

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)

Bankverbindung und gleichzeitig Spendenkonto: Sparkasse Dachau,

IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Beiträge sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Dr. Peter Blanché

Am Holzfeld 5, 85247 Rumeltshausen

Tel. und Fax: +49 (0)8138 6976376,

Mobil: +49 (0)171 8647444,

E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de

Vorstand

Prof. Dr. Peter Schmiedtchen

Lindenstr. 16, 39517 Dolle

Tel: +49(0)39364-91006, Mobil: +49(0)172-3455152,

Fax: +49(0)39364-91008

E-Mail: peter.schmiedtchen@gzsdw.de

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier mit dem blauen Engel

Foto Titelseite: P. Blanché

Foto Rückseite: H. Anders

